

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landschulwesens.

Bezugsgebühr 4 K jährlich.
Einzelnnummer 40 h.
Postsparkassenkonto
Nr. 58.213.

Herausgeber:

Rud. E. Peetz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Inhalt: 1.) Pädagogisches Empfinden. — 2.) Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers. — 3.) Der Aufsagunterricht in der Landschule. — 4.) Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung. — 5.) Aus dem Lehreralbum. — 6.) Die ersten Schulwochen im Abteilungsunterrichte. — 7.) Des Lehrers Takt und Schluß in der Gesellschaft. — 8.) Sprachrichtigkeiten der Schulsprache. — 9.) Die Wechselrede. — 10.) Briefkasten. — 11.) Von Schule zu Schule.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht
erjagen. Goethe.

Pädagogisches Empfinden.¹

Wenn wir ernstlich darangehen, für die Landschule Lehrer zu bilden, die man als pädagogische Künstler bezeichnen kann, weil ohne Kunst die hohe Aufgabe nicht zu bewältigen ist, so müssen wir ein Dreifaches ins Auge fassen: a) Die Begabung, b) das pädagogische Empfinden, c) die Schulung. — Das Holz, aus dem wir den Merkur schnitzen wollen, können wir an sich im Stoffe nicht ändern. Mit der Begabung ist es eben eine eigene Sache. Bei unserem Stande fragt man in der Regel nicht darnach; man ist froh, daß sich überhaupt noch junge Leute melden, die dem materiell so undankbaren Geschäfte zustreben. Und doch sollte gerade in der Stunde, da die Entschliesung zum Berufe fällt, die Frage „Taugt der Prüfling wohl auch zum Lehramte?“ viel schwerer wiegen, als jene, die die Kenntnisse betrifft. Dermalen muß von einem Vorschlage, der die Auswahl nach dieser Richtung hin bestimmte, leider abgesehen werden; aber kommt einmal die Zeit, da man die Lehrer so stellt, wie ihr Bildungsgang und die Arbeit es verdienen, so wird zunächst die Aufnahme in die Bildungsanstalt von dem Eindrucke abhängig gemacht werden müssen, den der Prüfling hinterlassen; sie wird von jenen Zeugnissen bestimmt werden, die seine pädagogische Eignung dartun. Nicht mit Unrecht behauptet ein Mitarbeiter in der „Wechselrede“, man fühle die Begabung zum Schulmeister bereits im „Helfer“. Wäre es da nicht angemessen, wenn dem so ist (und es ist so), daß der Kollege, dem der geborene Lehrer auffällt, dies im Kataloge verzeichnete, daß er die Eltern darauf aufmerksam machte, daß er, wenn es an Mitteln für das Studium fehlte, die Gemeinde interessierte, den Bezirk, das Land, Wohltäter und Freunde, daß er Bericht erstattete nach oben? Er schüfe sich einen würdigen Amtsgenossen, dem Volke einen echten Bildner, dem Staate einen tüchtigen Arbeiter. Man fahndet sonst wohl mit Eifer nach Talenten; nur im Fach, das die höchste Kunst, die Kunst Menschen zu bilden betrifft, läßt man den Zufall walten. Und doch sollte man nirgends wie hier geradezu Preise aussetzen, damit pädagogische Meister aus dem Volke gehoben werden. — Erste Forderung: Die Schulleitungen sind anzuweisen,

¹ Zweiter Artikel für die Abhandlung „Landschule und Lehrerbildung“.

Ich bitte, mich zu Ihrem Lehrerheimkonzerte einzuladen.

Schüler und Schülerinnen, die eine ausgesprochene pädagogische Begabung an den Tag legen, auf das Studium zum Lehrberufe aufmerksam zu machen und diesbezüglich alljährlich einen Ausweis vorzulegen. Wieviel arme Dorffinder brächte die Durchführung zum Brote, wieviel Talente kämen in unsern Beruf! Ein Staat, der seine Kräfte am rechten Orte benützen will, der dadurch seinen Bestand festigt und den Völkern Glück und Wohlstand zu bringen sich bestrebt, darf es nicht dem Zufalle überlassen, welche Hand an diesem oder jenem Hebel zu wirken beginnt, sondern er muß seine Kräfte mustern und sie nach der Potenz verteilen. Nur dann wird die große Maschine im ständigen Takt funktionieren. —

Pädagogisches Empfinden! Was ist das? Das eigentümliche Gefühl, in jeder Lage das Richtige zu treffen ohne vieles zu Zerklütern und Zerkläuben. Es steckt darin zunächst die natürliche Begabung, die Anlage. Gar oft ist jedoch das „Geschick“ nicht angeboren, sondern zum großen Teile erworben oder wenigstens erst geweckt. Was hat hiebei entscheidend gewirkt? Das Beispiel! Ein Landeschulinspektor meinte einmal: „Wenn wir durchwegs Lehrerbildner hätten, die bei ihren Vorträgen streng methodisch vorgingen, so könnten wir uns all die Anleitungen zur Handhabung des Unterrichtes ersparen und vieles andere, was jetzt geraume Zeit beansprucht und eine wissenschaftliche Bildung der Zöglinge nicht aufkommen läßt.“ So ist es! Der Professor bleibt nicht nur unser Vorbild in seinem Geben, in seinen Eigenheiten, bezüglich der Sprache und der Schrift, er wirkt auch auf unser Wesen bis ins Innerste hinein und wirkt auf unsern pädagogischen Grundton. Das, was seinen Unterricht beherrscht, strömt langsam, aber stetig auf die, die in den Bänken vor ihm sitzen, über und weckt entweder das schlummernde Talent oder es bildet den Quell für die ganze Lebensarbeit. Man kennt die Schüler der Volksschule nach der Schrift, von wannen sie kamen; man kennt ebenso die Zöglinge, die ausgemusterten Lehrer nach dem pädagogischen Empfinden, aus welcher Anstalt sie ins Leben traten. Wäre man des allerorts eingedenk, wie anders würde man das hehre Amt des Lehrerbildners auffassen! Da käme dann nicht der, der vom Geschäfte nichts versteht, zum Lehrtisch; da bestimmte nicht die bessere Zeugnisnote oder eine längere Studiendauer die Würdigkeit bei der Stellenverleihung; da zankte man sich nicht um die Mandarinenpunze, sondern man schickte die, die pädagogische Eignung an den Tag gelegt haben, gleich jenen Schülern der Einklassigen, die als „Helfer“ ihren Mann gestellt, in die Anstalt, die Lehrer bildet. Lehrerbildner zu sein, bedeutete sodann etwas Hohes und fände auch den höheren Lohn. Daraus die zweite Forderung: Zu Lehrerbildnern sind nur solche wissenschaftlich gebildete Männer zu wählen, deren pädagogische Eignung erwiesen ist.

Das pädagogische Empfinden gründet indes noch viel tiefer; es kann bis auf die Volksschule zurück verfolgt werden. Theoretisch beginnt es dort, wo die natürliche Begabung aufhört, mit dem Tage der Geburt. Wir brauchen nach Beweisen nicht lange Umschau zu halten. Unsere Großen stammen zumeist aus der Einklassigen. Man wird einwenden: Es gab eben früher wenig höherorganisierte Schulen. Die Zeit hat jedoch an der Erscheinung mit Bezug auf die methodische Kunst nichts geändert. Die in der Stadt durch die Klassen gepeitscht wurden und heute in leitenden Stellungen sind, leider vielfach auch hochstehende Lehrerbildner, haben kein Empfinden für natürliche Pädagogik, kein Herz für den darbenenden Zögling, kein Empfinden für die Landschulmethodik. Wie vorteilhaft heben sich hingegen jene ab, denen die Einklassige das erste Rüstzeug schuf, die auf dem steinigen Wege aus der Waldeinsamkeit zu den Höhen emporklimmen! Ihnen liegt das Geschick in den Knochen, ihnen schlägt das Herz warm für Volk und Schule, von ihnen allein ist die Wohlfahrt der Landschule zu erwarten. Also hinaus ins weite Land auf die Suche nach Lehrern und Lehrerbildnern! — Die Schule mit Abteilungen und Gruppen kann sich mit der Technik

des Unterrichtes allein nicht zufrieden geben; sie, die individuell behandelt werden will, braucht ein elastisches Handeln. Dieses ist nur möglich, wenn dem Lehrer pädagogisches Empfinden eigen ist u. zw. hauptsächlich das Empfinden für jene Schule, in der er wirken soll, für die Landschule. Wie soll es aber zum Empfinden kommen, wenn das Interesse fehlt? Wie kann der Empfinden überstrahlen, der selbst kein Empfinden besitzt? Demnach die dritte wichtige Forderung: Die Lehrerbildungsanstalt sei weder für Schüler noch für Professoren eine Zufluchtsstätte!

Ein gutes Stück „pädagogisches Empfinden“ steckt naturgemäß in den Lehrerfamilien. Kein Wunder! Der Vater vererbt die Anlage, der Vater spricht vom Fach, der Vater feilt an dem Jungen mit seiner ganzen Kunst, der Vater impft sein eigenes Empfinden dem Kinde seit dem ersten Lebenstage ein. Daher werden die Lehrerbildungsanstalten ihre besten Zöglinge aus den Lehrerfamilien beziehen; daher soll der Staat alles aufbieten, den Lehrersöhnen den Weg zum Berufe des Vaters zu ebnen. Stipendien, die bessere Befoldung des Vaters, Studentenheime würden die Frage gar bald gelöst haben. Ansätze sind ja schon da: Ich kenne Anstalten, in denen zunächst die Lehrerkinder mit Stipendien bedacht werden; ich kenne Länder, wo die Lehrerschaft für die Lehrersöhne Häuser baut. Der Staat ist doch ein kluger Mann; er überlege: „Greife ich hinein ins Volk und ziehe ich die Talente ans Licht, hole ich aus den Lehrerfamilien mir die zukünftigen Lehrer, so bekomme ich Bildner, die mit echter Kunst des Amtes walten, die, an einfache Verhältnisse gewöhnt, im weltvergessenen Winkel zufrieden sind, die mit Eifer ihre Pflicht erfüllen, die mit Liebe bei der Arbeit sind und diese Liebe und Treue auf die große Masse übertragen. Lasse ich hingegen das verbunnelte Individuum zur hehren Tätigkeit, den Vorstadtbenzel, der nirgends parieren wollte und nun zum Lehrberufe Zuflucht nimmt, so züchte ich mir geradezu die Brut, die an meinen Pfosten nagt.“ Herr Staat! Ist die Kalkulation richtig? — — — c) Die pädagogische Schulung. Sie bildet unser Hauptthema und soll in der Folge eingehend erörtert werden.

Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

10.) **Die Preisbestimmung.** Sie haben gestern ein angewandtes Beispiel gewählt, in dem von Öl und Eßig die Rede war. Hiefür gaben Sie die Preise an. Wozu? Die Kinder oder doch wenigstens einige von ihnen werden oft zum Kaufmanne geschickt und kennen bereits die Preise. Und wenn nicht, so sollen sie zur Preisbestimmung angeleitet werden. Überdies war eine „Preistafel“ an der Wand. Warum wurde sie nicht ausgenützt? Was das Kind selbst bieten oder ausklügeln kann, soll man ihm nicht reichen. Der mitgeteilte Preis bringt eine trockene Zahl, der selbstgefundene, erwogene schafft die Situation und gibt der Zahl einen lebendigen Inhalt. —

11.) **Der Predigerton.** Die Vorerzählung zu dem Lesestücke war ein eintöniges Herableiern von Sägen. Das ging so wie das Klappern bei der Mühle. Auch die Wirkung war ähnlich: Die Schüler wurden allmählich schläfrig, teilnahmslos, müde. Wie anders wäre es mit der Aufmerksamkeit bestellt gewesen, wenn die Stimme sich bald gehoben, bald gesenkt hätte und dann wieder im Grundton geflossen wäre! Man nennt das „Modulation der Stimme“. Wer schnell spricht, hat nicht Zeit, ihrer zu gedenken; wer den Grundgedanken nicht erfast, wird sie nicht treffen. —

12.) **Überveranschaulichung.** Wir saßen in der zweiten Klasse. Es war Anschauungsunterricht. Thema: Das Pferd. Gleich wurde das Bild aufgehängt. Wozu? Hätte man nicht vorerst den Vorstellungsinhalt ausschöpfen sollen? Der Kandidat brachte auch Hafer und brachte Heu in die Schule. Haben die Kinder wirklich noch nicht Heu gesehen? Gehen die Stadtkinder nicht aufs Land? Also nicht zuviel des Guten; es bleibt sonst der Vorstellungskraft nichts mehr übrig und sie erschläft.

Der Aufsatzunterricht in der Landschule.

Vom Oberlehrer **Max Brandais** in Mahrenberg (Steiermark).

Vorbemerkung. „Unser Landvolf kann nicht reden und kann nicht schreiben, wie sich's gehört.“ — Eine oft vernommene Klage! Es stünde in der Stadt wohl auch nicht besser, kletterte nicht alles, was nur klettern kann, die Mittelschule hinan. Und wenn dann ein Stadtbüblein so ganz, ganz droben ist, ein Herrlein geworden, in der Uniform steckt, — kann es einen gutstilisierten Brief schreiben? Zumeist nicht! Und darüber hat es doch acht Jahre durch Aufsätze, Aufgaben und Bücher sich hindurchgefressen! Es ist also zweifellos etwas faul im Staate Dänemark, faul ist der Aufsatzunterricht drinnen in der vornehmen Schule und draußen bei dem Landvolf. Das ist Grund genug für die „Blätter“, diesbezügliche Beiträge zu Beginn des Schuljahres hinauszutragen, da man anzubauen beginnt, da man nicht auf Mißwachs zurücksehen muß, weil man auf gute Ernte hoffen kann. Von den eingelieferten Arbeiten findet zunächst eine Pflanz, die ein bewährter Einflaßler brachte, der Verfasser des „Wochenbuches für einklassige Volksschulen.“

D. Sch.

Welches ist der allgemein übliche Maßstab zur Beurteilung des Bildungsniveaus eines Menschen? Ohne Zweifel der schriftliche Gedankenausdruck. Man braucht nur einen Brief zu lesen, um sofort zu erkennen, wie es mit der Intelligenz des Schreibers bestellt ist. Wenn nun der schriftliche Gedankenausdruck so bestimmend im menschlichen Leben wirkt, ja unter Umständen die Existenzbedingungen der Menschen stark beeinflußt, so ergibt sich für uns Volksschullehrer daraus die Notwendigkeit, diesem Unterrichtsgegenstande die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Unsere Lehrpläne nehmen darauf insoferne Rücksicht, als sie dem Sprachunterrichte das größte Stundenausmaß einräumen. Trotzdem erscheint mir die zugewiesene Stundenanzahl noch immer zu klein, insbesondere mit Bezug auf die Oberstufe. Dort treten schon die Realien merkbar in den Vordergrund und zwar mit Recht. Allerdings muß dies auf Kosten des Sprachunterrichtes gehen, soll nicht eine Überbürdung der Schüler erfolgen. Es bleibt aber dem denkenden und zielbewußten Lehrer immer noch der Ausweg, daß er den realistischen Lehrstoff ausgiebig zum schriftlichen Gedankenausdruck verwertet, was nicht nur eine Förderung des Sprachunterrichtes bedeutet und die notwendige Konzentration im Unterrichte erzeugt, sondern auch das tatsächlich Wertvolle dem Gedächtnisse zuführt und in demselben sichert. Das Geschriebene haftet eben besser als das bloß Gesprochene.

Unter Umständen kann jedoch der Sprachunterricht so unbefriedigende Erfolge aufweisen, daß sich der Lehrer zu einer Operation wird entschließen müssen. Den Fingerzeig hiezu gibt der diesbezügliche Erlaß des k. k. Landesschulrates für Steiermark vom 28. November 1891, Z. 7222, welcher sehr beherzigenswerte Betrachtungen enthält und für unsere Zwecke folgende Bestimmung aufweist:

„Der realistische Unterricht wird unter Umständen so lange zu beschränken oder gänzlich zu unterlassen sein, bis die Schüler im Lesen und Schreiben, d. i. im Sprachunterrichte überhaupt dem Lehrziele in der Klasse oder Abteilung nahegebracht sind.“ Diese hier angedeutete Beschränkung oder Auflassung des realistischen Unterrichtes kann zu jeder Zeit des Jahres durchgeführt werden; doch wird ein strebsamer Lehrer zu dieser Operation nur im äußersten Notfalle greifen und sich stets vor Augen halten, daß der realistische Unterricht eine Errungenschaft der Neuschule ist und nicht etwa aus Bequemlichkeit vernachlässigt werden darf. Ein Lehrer, der leichten Herzens den realistischen Unterricht vermissen könnte, ist kein moderner, fortschrittlicher Lehrer; er ist ein bedauernswerter Reaktionär. Auch ist zu bedenken, daß der „Herr Inspektor“ gelegentlich der Inspektion feststellen müßte, daß das Lehrziel eigentlich nicht erreicht wurde.

Diese lehrplanerörternde Besprechung abschließend, wollen wir dem gestellten Thema nähertreten. Es handelt vom Aufsatzunterrichte auf der Oberstufe. Genau genommen, ist der „eigentliche“ Aufsatzunterricht nur auf der Oberstufe möglich; hier ist der Anschauungskreis ein schon bedeutend größerer, die geistige Reife ist bereits vorhanden, die sprachliche Fertigkeit eine entsprechende, die grammatischen und orthographischen Hauptschwierigkeiten sind bereits überwunden oder, sagen wir vorsichtsweise, sollen wenigstens überwunden sein. Auf einer solchen Grundlage kann es gelingen, eine freie Stilisierung anzubahnen. Und nur der freie Stil ist eigentlicher Aufsatzunterricht. Die diesbezüglichen Übungen auf der Mittel- und Unterstufe sind nur Vorbereitungen auf den eigentlichen Stilunterricht. Auf diesen Stufen muß sich der Schüler an eine logische Folge gewöhnen; er muß ein Gefühl für eine klare Disposition erhalten, er muß, kurz gesagt, verstehen lernen, was ein Aufsatz ist. Aber auch der Stilunterricht auf der Oberstufe ist durchaus nicht leicht und es gehört viel pädagogisches Geschick dazu, in den Kindern Lust zur schriftlichen Darstellung zu erwecken. Ist dies dem Lehrer gelungen, dann geht es flott vorwärts. Niemals darf aber der Lehrer hoffen, daß es seine Schüler so ohneweiters zu selbstschöpferischen Leistungen bringen werden. Abstrakte Themen, wie: „Gedanken beim Anblicke eines blühenden Baumes“ — oder — „Kleide das Sprichwort: ‚Der Mensch denkt und Gott lenkt‘ in eine Erzählung!“ — werden von Volksschülern nie entsprechend gelöst werden. Die Arbeiten der Volksschule werden zumeist Reproduktionen nach gegebenen Dispositionen sein. Nur Ausnahmsschüler werden sich die Disposition selbst schaffen.

Zahlreich sind die Hindernisse, die einem gedeihlichen Stilunterrichte entgegenstehen. Da sind es vorerst die sprachlichen Kalamitäten. Wir Lehrer des Unterlandes, welche entweder an der Sprachgrenze oder in solchen Gebieten leben, in welchen beide Landessprachen vertreten sind, wissen davon ein Liedlein zu singen. Der Aufsatzunterricht in rein deutschen oder rein slowenischen Gegenden ist gegen die diesbezügliche Arbeit der gemischtsprachigen Gebiete ein Kinderspiel.

Stilistische Unbeholfenheit und grammatikalische Sünden sind geeignet, die Aufsatzstunden der Sprachgrenzler zu Folterstunden zu gestalten. Wer nicht weiß, was Geduld ist, der kann sie hier lernen. Neben diesen Hindernissen, die in den nationalen Verhältnissen ihre Begründung finden, tauchen mit gleicher Beharrlichkeit die Dialektungeheuer auf. Der Wehruf: „Bitte, Herr Lehrer, der N. hat mir geschlagen!“ ist nur eine kleine Probe aus dem Pfuhe der Dialektfehler. Gegen beide Schwierigkeiten kann man nur durch große Strenge beim mündlichen Gedankenausdrucke und durch Memorieren guter Musterstücke, zu welchen ich mit Vorliebe realistische wähle, wirken. Ganz beseitigen werden wir sie vielleicht nie.

Eine weitere Schwierigkeit ist die ungenügende Vorbereitung des Schülermaterials auf der Mittelstufe in Bezug auf Orthographie und Grammatik. Das läßt sich zum Teil durch eine ungenügende Methode auf dieser Stufe erklären. Der Schulleiter muß bei seinen Hospitationen auf der Mittelstufe sein Hauptaugenmerk auf die Orthographie richten. Es ist hier nicht der Platz, die methodische Behandlung der Orthographie auf der Mittelstufe zu erörtern; nur angedeutet sei, daß planmäßig geleitete, methodisch geordnete und scharf kontrollierte Diktate das Hauptbildungsmittel darstellen. Hiezu gehört als Hauptbedingung großer Fleiß des Lehrers.

Ein nicht zu unterschätzender kollegialer Dienst des Lehrers der Mittelstufe ist es, auf gefällige Schriftformen hinzuwirken. Auf der Oberstufe, wo man nicht nur eine schöne Schrift, sondern auch eine nette äußere Form notwendig braucht, ist es Zeitvergeudung, wenn der Lehrer die Sünden der Mittelstufe erst bekämpfen soll.

Der beste Aufsatz verliert an Wert, wenn er in einer unschönen Form geboten wird. Bei einer schlechten Schrift ist auch der korrigierende Lehrer oft in der zweifelhaften Lage, manche unkorrekte Schriftform für einen orthographischen Fehler zu halten. Darum ist nicht nur aus ästhetischen, sondern auch aus praktischen Gründen, wenn schon keine schöne Schrift, die ist im Individuum begründet, so doch eine deutliche Schrift unerlässlich.

(Fortsetzung folgt.)

Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

12.

a) **Pädagogik:** Das „Philosophisch-pädagogische Lesebuch“ wird uns jedenfalls bis Weihnachten beschäftigen, so wir es gründlich erschöpfen wollen. Weitere Fragen, die den Stoff durchqueren: 21.) Grundlegende philosophische Systeme und ihre praktische Bedeutung. 22.) Das formale Bildungsziel in der gewählten Fachgruppe. 23.) Die psychologische Erklärung für die „Stimmung“ im Unterrichte. — b) **Deutsche Sprache:** 3.) Der Lautwandel in der starken Biegung des Zeitwortes. — Es heißt also von den Lautgesetzen sogleich auf das Zeitwort übergehen, weil dort die praktische Anwendung der gelernten Regeln zutage tritt. Zudem ist ja das Zeitwort das Wurzelwort, das wichtigste Wort. — Bei dem Studium des Schrifttums greift die Lektüre ernstlich ein. Wohl gibt es gute Erklärungen auch für Werke aus der älteren Zeit; ich erachte sie jedoch nicht für notwendig. Es genügt, wenn man die Werke der Hauptsache nach kennt. Für diesen Zweck empfehle ich die billigste Ausgabe, nämlich Neclams Universalbibliothek. Der Lehrer in der Landschule hat eben nicht die Mittel, teure Bücher anzukaufen. Die Nummern 3681—88 enthalten die Parzivalsgage. Die Kreuz- und quersfahrten sind etwas verwickelt; darum heißt es sich einen Plan entwerfen und das Wichtigste in demselben anmerken. 1188, 760, 1199 und 1200, 456, 4471—4476, 4174 sollen unbedingt gelesen werden. — Fragen: 4.) „Tristan und Isolde“ und „Parzival“ — ein Vergleich bezüglich des ethischen Gehaltes. 5.) Die natürliche Grundlage für den deutschen Sagenschatz. 6.) Wie äußert sich das deutsche Wesen in den verschiedenen deutschen Sagen? — c) **Geschichte:** 3.) Die Folgen der Perserkriege für die einzelnen Staaten in Griechenland. Ein tiefgreifendes Thema, gelt? 4.) Die Grundursachen des Peloponnesischen Krieges, sein Verlauf (skizzenhaft) und seine politische Bedeutung. — d) **Geographie:** Mit der Geologie werden wir noch nicht abschließen können, das Kapitel ist gar zu wichtig. — Fragen: 3.) Wie äußert sich der Charakter der primären Formation in den verschiedenen Gebieten Europas? 4.) Welche Kulturzentren hat Karbon geschaffen? — e) **Naturgeschichte:** Das Lehrbuch von Vitus Graber bildet die Grundlage für die Tierkunde, Schmeils „Lehrbuch der Zoologie“ begleitet uns als geistvoller Freund. Das Kapitel „Der Mensch“ erscheint nunmehr in knapper Fassung; man soll es nicht überschlagen. Wichtig wird nunmehr auch das Zeichnen der einzelnen Teile. Freund, studiere in der Schulstube! Dort hast du die große Tafel und hast du an freien Tagen die nötige Ruhe. Stecke dir farbige Kreiden ein und lese und zeichne — und zeichne und lese, bis beides sich zum vollen Eigentume verquickt hat! — Themen: 3.) Biologische Grundprobleme im Bau des menschlichen Körpers. 4.) Der Stoffwechsel im menschlichen Körper. — f) **Arithmetik:** Die „Teilregel“ muß man allgemein „entwickeln“ können. Und nun kommt das „gefürchtete“ Kapitel „Gleichungen“. Wer die Musterbeispiele tüchtig durcharbeitet und im Ansatze immer so vorgeht, als wäre die Unbekannte bekannt, wird sich bald zuechtfinden. Von großem Vorteile erweist sich das Entwerfen von Skizzen. Man liest die Aufgabe zwei-, dreimal durch, zeichnet sich die Situation, setzt die Zahlen ein und bildet den Ansatze. Auf die genaue Beachtung der Vorzeichen und das Herausheben von Binomen u. dgl. muß wohl nicht erst aufmerksam gemacht werden. Noch eines: Gelingt die Auflösung nicht gleich, d. h., klappt die „Probe“ nicht, so ja nicht schnurstracks bei Matel Zuflucht nehmen! Der durch eigenes Überlegen von der Seele genommene Druck löst ein Gefühl aus, das zu den wonnigsten gehört. Auch die Gewißheit der richtigen Lösung soll man sich selbst verschaffen. Geht es mit der Rechnung ganz und gar nicht, dann schlägt man den umgekehrten Weg ein, d. h., man geht vom Ergebnisse, das Matel bietet, zur Angabe zurück. Typische Beispiele müssen in das Merkheft eingetragen werden. — g) **Geometrie:** Zur Auflösung der Konstruktionsaufgaben ist zunächst ein gutes Reißzeug nötig. Die verschiedenen Fälle werden vorerst im rohen ausgeführt und dann mit

„peinlicher Genauigkeit“ auf einzelne Blätter, die man auf das Reißbrett spannt, übertragen, wobei jedes Blatt einen bestimmten Abschnitt umfaßt. Man soll sich die Arbeit ja nicht verdrücken lassen! — h) **Naturlehre:** Ihrer wurde bisher wenig gedacht; sie eignet sich eben besser für den Winter. Ich habe seinerzeit Rosenbergs „Lehrbuch der Physik“ empfohlen; ergänzen muß ich nunmehr, daß hiebei die Ausgabe für „Oberrealschulen“ gemeint war. (Verlag Alfred Hölder, Universitätsbuchhandlung in Wien, I. Rotenturmstraße 13. Preis des gebundenen Buches 5 K.) — Die flüchtige Durchsicht wird gezeigt haben, daß die Physik nunmehr nicht allein ein Erklären von Experimenten ist, sondern gar tief in die Mathematik greift. Wir müssen daher in dem Zeitpunkte, da wir Satz für Satz fortschreiten wollen, mit einem Abschnitte beginnen, der diesbezüglich weniger Anforderungen stellt, mit der „Wärme“. Die Wellenlehre soll man zuvor „gelesen“ haben; genauer werden wir sie erst später ergründen können. Die schematische Zeichnung leistet auch hier treffliche Dienste u. zw. hauptsächlich die mit farbigen Stiften ausgeführte. Man fertigt sie so oft an, bis man sie auswendig erledigen und Schritt für Schritt erklären kann.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Lehreralbum.

19.

„Nun ist mir die Vereinsmeierei doch zu dumm! Nichts als Verdruß und Streit! Und das Konzert für das Südbheim haben sie auch abgelehnt.“

Brief: Hiemit melde ich meinen Austritt aus dem Gesangsvereine.

Antwort: Aber, lieber Herr Lehrer, Sie können ohne Gesang ja gar nicht leben. Auf Wiedersehen! Der Vorstand.

Er hatte recht: Lehrer S. kam zwar nicht zur nächsten Probe, aber er kam zur zweiten. Als er sie drüben singen hörte, wollte ihm das Herz bersten.

Und die Sängerschar: Hat sie diese Liebe zur Kunst gewürdigt? Als „Schwäche“ hat sie den Rückzug gedeutet.

Die „ersten Schulwochen“ im Abteilungsunterrichte.

Vom Schulleiter **Karl Graf** in Muthmannsdorf, Niederösterreich.

(Fortsetzung.)

3. Woche.

1. Tag. Sprechrechnen. Einige Schüler zählen schon mit Sicherheit bis 5 oder über 5 hinaus, andere verwechseln schon die ersten Zahlenausdrücke. Begriff der Zahlen 1, 2, 3, Begriff „viel“ (viele Haare, Bänke, Schüler, Bäume im Garten), Hilfsmittel: Stäbchen, Kugeln, Finger, Ringlein, Striche. Zählen bis 3!

Kopflesen: Satz mit zwei einsilbigen Wörtern. Aus einer kurzen Vorbesprechung und Fragestellung wird der Satz: „Karl sitzt“ gewonnen. Dieser Satz wird vom Lehrer auf der Schultafel graphisch dargestellt u. zw. ————. Der Lehrer zeigt auf den ersten Strich, die Schüler sprechen dabei „Karl“ — auf den zweiten Strich, die Schüler sprechen „sitzt“. Beibringung des Begriffes „Wort“. Karl ist das erste Wort, sitzt das zweite. Abfragen, auf die Striche zeigen und von den Schülern zeigen lassen. (Hier muß der Lehrer sich wieder in Geduld üben!)

Stillbeschäftigung: Schiefe Striche ins Liniennetz eine halbe Stunde; die zweite halbe Stunde etwas zeichnen. (Auf die Körperhaltung der Kleinen sehen!)

2. Tag. Sprechrechnen u. zw. Zuzählen bis 2 im Kopfe, z. B. $1\text{ h} + 1\text{ h} = 2\text{ h}$. Dasselbe mit Kugeln, Fingern, Strichen. Schließlich wird diese Operation womöglich auf der Tafel schriftlich gemacht, aber nicht mit Ziffern, sondern mit Strichen, Ringlein oder Punkten $| + | = ||$, $o + o = oo$, $\cdot + \cdot = ..$ Die Zeichen $+$ und $=$ müssen mündlich zum Verständnis gebracht und gut geübt werden.

Analyse eines Satzes mit drei einsilbigen Wörtern (Kopflesen) u. zw. von der Uhr. Zuerst einige Sätze über die Uhr, etwa: Das ist eine Uhr; sie ist rund; sie hat ein Zifferblatt und zwei Zeiger. N., horchel Was tut die Uhr? Die Uhr geht. Dieser Satz wird wieder auf der Schultafel graphisch dargestellt: ———— und abgefragt, analysiert und es wird darauf hingearbeitet, daß die Kinder sagen können, wie das erste, zweite und dritte Wort heißt.

Stillbeschäftigung: eine halbe Stunde $| + | = ||$ oder mit Ringlein, zweite halbe Stunde im Liniennetz große Einser. (Mit den Schülern vorher einige Minuten einüben!)

Stillbeschäftigung:

$$\begin{array}{l|l} 1 + 1 = 2 & 2 + 1 = 3 \\ 1 + 1 = 2 & 2 + 1 = 3 \\ \text{usf.} & \text{usf.} \end{array}$$

h h, O O (das sind Eier).

5. Tag. Mündliches Zählen und Zuzählen bis 4 wie am vierten Tage. Schriftlich bis 4.

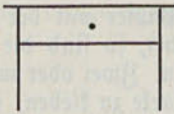
$$\begin{array}{l} 1 + 1 = 2 \\ 2 + 1 = 3 \\ 3 + 1 = 4 \end{array}$$

Diese Rechnungen stehen noch von gestern auf der Schultafel. — Analyse des Wortes „Esel“ (bloß Ablösung des Vokales e), gewonnen aus dem Satze „Der Esel hat vier Füße. (Bild: Esel und von diesem Tiere einige kurze Sätze.) Sprüchlein: e, e, e, im Winter gib't viel Schnee. (Singen und memorieren wie oben.)

Stillbeschäftigung:

$$\begin{array}{l|l|l} 1 + 1 = 2 & 1 + 1 = 2 & \\ 2 + 1 = 3 & 2 + 1 = 3 & \text{usf.} \\ 3 + 1 = 4 & 3 + 1 = 4 & \end{array}$$

Die zweite halbe Stunde für die stille Beschäftigung:



eine Seite voll. Auf der anderen Seite O (das sind Eier mit Faden).

(Schluß folgt.)

Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft.

6. Der Brief.

(Fortsetzung.)

Sowie es nötig war, vor dem Eingehen in den eigentlichen Gegenstand, einen Höflichkeitsatz voranzuschicken, so wird es auch angemessen erscheinen, den Schluß in Höflichkeit abgleiten zu lassen. Das plötzliche Abreißen des Inhaltes kann man sich wohl unter Freunden gestatten; im Falle jedoch, da man zeigen will, daß man auf den Brief Zeit genug verwendet und eben damit den Empfänger ehrt, muß das Anhängsel da sein, um den ernüchternden Eindruck des „Geschäftlichen“ zu dämpfen. Natürlich gehört hiezu auch ein neuer Abjaß. — Beispiel: „Wögen Sie, hochgeehrter Herr Direktor, es mir zugute halten, wenn ich Ihre kostbare Zeit mit der etwas breiten Schilderung meines Kammers in Anspruch genommen habe, und wollen Sie meine Wünsche nach Möglichkeit in Rücksicht ziehen!“ Die Schlußformel steigt, wie bereits erwähnt, stufenmäßig zum Namen hinab. Wie soll sie lauten? Das „Womit ich zeichne (oder gar mich zeichne) als Euer Hochwohlgeboren in Verehrung untertänigster N. N.“ sollte in unserer Zeit, da die Sklaverei abgeschafft ist und alles der Natürlichkeit zustrebt, nicht mehr angewendet werden. Am besten gibt sich die kurze Verabschiedung: „In aufrichtiger Hochschätzung“ oder „Mit dem Ausdrucke begründeter Hochachtung“ oder „Mit vorzüglicher Hochachtung“. Die „unbegrenzte Hochachtung“ und alles, was ins übervolle sprudelt, kann nur eiteln Toren gefallen. „Hochachtungsvoll“ ist abgeschmackt, den Geschäftsleuten eigen; „Achtungsvoll“ oder wenn auch „Achtungsvollst“ ist für einen „Höflichkeitsbrief“ zu wenig. — Über Unterschrift und Datum wurde bereits gesprochen. —

Die Anschrift darf in dem einleitenden Attribute nicht anders lauten wie die Anrede im Briefe. Nach unseren Darlegungen fällt das „Sr. Hochwohlgeboren“ aus; wir setzen dafür ein „Dem hochgeehrten Herrn“ u. zw. als Ganzes in eine Zeile, die bis zur Hälfte des Briefumschlages reicht und links, 3 cm vom oberen Rande entfernt, beginnt. In die Mitte der Papierfläche kommt der Name u. zw. wohlgerneht der „vollständige Name“. Es zeugt von Flüchtigkeit, wenn man den Taufnamen bloß andeutet oder ein etwaiges Adelsprädikat wegläßt. Der Name, insbesondere der Schreibname, soll ersichtlich heraustreten; daher schreibt man ihn in der Regel mit Lateinbuchstaben. Der Titel darunter muß in seiner Größe und gut symmetrisch eingeordnet erscheinen; davon etwas abzuweichen, könnte den Zweck des Briefes zuweilen beeinträchtigen. Hat jemand viele Titel, so führt man höchstens zwei Haupttitel an, die übrigen summiert unter ein „usw.“. Jemandem ein Attribut beizumessen, das ihm nicht

gebührt, ist beleidigend, denn man mutet dem Empfänger damit zu, daß er eitel ist und sich zueigen machen will, was ihm nicht gehört. Nach dem Schreibnamen muß, da das Folgende ein gekürzter Nebensatz ist, ein Beistrich gesetzt werden, nach dem Ortsnamen, bezw. nach dem der Gasse oder des Landes ein Punkt. Der Ortsname wird unterstrichen, aber beileibe nicht mit freier Hand, sondern mit dem Lineal. Zwei Striche bedeuten zuviel des Guten; eine feste, dicke Linie macht sich am besten. Wozu das? Damit die Post ihr Augenmerk zunächst dem wichtigsten Teile der Anschrift zuwende. Vorläufig ist es noch üblich, rechts unten das örtliche Ziel des Briefes zu bestimmen; solange davon „im allgemeinen“ nicht abgegangen wird, darf man in „Höflichkeitsbriefen“ die Sonderansicht nicht zur Geltung bringen. Ist es auch nicht immer nötig, den Namen der Gasse beizusetzen, so liefert es doch den Beweis, daß man sich um die genaue Anschrift gekümmert, also auf den Brief Sorgfalt verwendet hat. Das „Land“ findet links in der Ecke Platz und schließt den Satz: (Dieser Brief möge zugemittelt werden) dem hochgeehrten Herrn usw.“ ab. Nach dem Orts- und Gassenamen ist diesfalls der Beistrich zu setzen. In neuerer Zeit macht sich eine Richtung geltend, die Interpunktion in der An- und Aufschrift ganz zu streichen. Wir müssen den Erfolg der vernünftigen Bestrebung abwarten. — Die Marke wird rechts oben aufgeklebt u. zw. gerade aufrecht, oben und rechts mindestens 1 cm vom Rande entfernt. Schutzmarken auf „Höflichkeitsbriefe“ zu kleben, ist gefährlich; bei hohen Herren weiß man nicht immer, wie sie die dadurch zum Ausdruck gebrachte Gesinnung aufnehmen. Achtung, daß der Brief nicht unzureichend frankiert ist! Eine Briefwage sollte jeder Lehrer besitzen; sie verzinst sich gut. Das Großquart-Papier mit der dazugehörigen Briefhülle geht scharf an die Grenze; legt man noch etwas bei, so sind die 20 g überschritten und man tut daher wohl, eine Zwanzighellermarke aufzukleben. Zwei oder mehrere Marken nebeneinander machen sich unschön. In den Brief selbst eine Marke zu kleben, ist unartig; man legt sie entweder in einem kleinen Briefumschlage bei oder — was besser ist — man schließt eine, mit der eigenen Anschrift versehene Briefhülle samt Papier bei, bezw. einen Kartenbrief, um zu sagen, daß man sich mit einer kurzen Antwort begnügt. Die Rückseite des äußeren Umschlages trage die Anschrift des Aufgebers! —

Über das Briefschreiben gäbe es noch gar viel zu sagen; allein wir müssen auf andere Abschnitte übergreifen und daher „vorläufig“ mit dem Kapitel schließen. Zu Weihnachten dürfte mancher Amtsbruder zu Gaste geladen werden; also sprechen wir nächstens über „des Lehrers Takt und Schlich bei dem Festmahle“.

Nachbemerkung: Sollte jemand über irgendetwas, was hier nicht berührt wurde, im Zweifel sein, so möge er nur fragen; ich bin bereit, die Aufklärungen auch brieflich zu erteilen. —

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

18.) **Erinnert ihr euch?** Ja, wenn der Herr Lehrer immer deutlich spräche und zwar so, daß daraus die Entstehung des Wortes „erinnern“ klar würde! Das Stammwort heißt „=innern“, die Vorsilbe „er=“. Wie wird aber zumeist gesprochen? So, als ob das Stammwort „=rinnern“ hieße. Was ergibt sich daraus? Die Schüler schreiben „erinnern“ mit „er“. — Also das Wort vor den Schülern zerlegen und dann immer sprachrichtig sprechen: nicht „errinnern“, sondern „er=innern“ mit der kleinen Pause beim „r“ und dem akzentuierten Anpacken des „i“!

Die Wechselrede.

Zur 7. Frage.

Inwieweit kann das Helferwesen im Abteilungsunterrichte Geltung haben?

28. Urteil. Schulleiter **Karl Graf** in Muthmannsdorf, N.-Ö. Das Helferwesen ist eine vielumstrittene Frage, so daß auch ich mich veranlaßt sehe, zu derselben Stellung zu nehmen. Ich bin ununterbrochen 23 Jahre als Schulleiter an der hiesigen einklassig geteilten Volksschule (mit Halbtagsunterricht) tätig und habe der Helfer bisher nie entbehren können, aber nur bei den Anfängern, nämlich in der ersten Abteilung (erstes Schuljahr) der Untergruppe. Am meisten ziehe ich die Helfer in der Zeit der Vorübungen heran, denn ohne jene kann ich mir eine erfolgreiche Stillbeschäftigung der kleinen, unbeholfenen Abc-Schützen im Abteilungsunterrichte gar nicht denken; sobald nämlich der

direkte Unterricht bei denselben endet, muß ich mich der zweiten oder dritten Abteilung zuwenden und meine ganze Aufmerksamkeit dieser schenken, nur ab und zu einen scharfen Blick auf die erste Abteilung werfend. Die Helfer, je ein Knabe und ein Mädchen, übernehmen die Überwachung der Anfänger und haben vor allem auf die richtige Körper-, Tafel- und Griffelhaltung und ordentliche Ausführung der an der Schultafel vorgeschriebenen Übungen zu sehen. Die Helfer nehme ich mir vom zweiten oder dritten Schuljahre, je nachdem die zweite oder dritte Abteilung gerade auch eine Stillbeschäftigung hat; denn nie und nimmer darf der Helfer dem direkten Unterrichte seiner Abteilung entzogen werden. Hat das erste Schuljahr Repetenten, so können auch diese öfter zu Helfern herangezogen werden, jedoch zumeist nur in den ersten Wochen bei Einübung der Schreibvorübungen; zur Durchsicht der später auftretenden Rechnungsübungen (Zu- und Wegzählen) lassen sie sich wohl selten verwenden, da sie ja hauptsächlich wegen ungenügender Leistungen in diesem Gegenstande zurückbehalten werden mußten. Zur Durchsicht der von den Schulkreuzen als Stillbeschäftigung ausgeführten Rechenbeispiele verwende ich das ganze Jahr hindurch geeignete Helfer, während ich das Helferwesen beim Leseunterrichte, sobald derselbe auf Grund der Fibel begonnen ist, immer mehr einschränke und im zweiten Halbjahre nach und nach ganz fallen lasse, da ja zu dieser Zeit die Kleinen schon so weit sind, daß sie im Buche beim Lesen sowohl richtig mitzeigen als auch das Gelesene fehlerlos abschreiben können. — Zu Helfern dürfen nur gewissenhafte und vollkommen geeignete Schüler herangezogen werden; sie müssen auch öfter gewechselt werden, damit weder Eigendünkel, noch Stolz, noch sonstige Untugenden einreißen. In der zweiten und dritten Abteilung (zweites und drittes Schuljahr) werden bei mir keine Helfer mehr verwendet.

Zur 9. Frage.

(Hausaufgaben in der Landjschule oder nicht?)

17. Urteil. Oberlehrer **Joh. Micko** in Haselberg (Böhmen). „An der einklassigen Volksschule sind keine Hausaufgaben zu geben.“ Zu dieser fest begründeten Überzeugung habe ich mich erst nach mehr als 20jährigen Erfahrungen durchgerungen; es ist ja bekannt, wie fest ein alter Zopf sitzt. Als Anfänger übernahm ich von meinem Vorgänger die Übung, täglich eine Hausaufgabe zu geben. Wie an eine überstandene Krankheit erinnere ich mich an diese Zeit der nutzlosen Plage für beide Teile. Der Lehrer hat Mühe, stets neue Aufgaben ausfindig zu machen; deren Durchsicht bei 70 bis 90 Schülern erfordert geraume Zeit — vor dem Unterrichte eine ungesetzliche Verlängerung, während des Unterrichtes eine nutzlose Verkürzung der kostbaren Stunden. Zu leichte Aufgaben sind nur eine Schreibübung, deren es an der einklassigen Schule übergenug gibt, und befördern die Schleuderhaftigkeit. Schwierige Aufgaben hemmen den Eifer, erzeugen Unlust und drängen zu dem so schädigenden Abschreiben, das sich trotz Überwachung nicht ganz verhindern läßt, oder zur zwecklosen Ausführung durch Eltern, Dienstboten usw., ja manchmal sind sie auch Ursache der Schulversäumnisse. Die Kinder haben oft beim besten Willen keine Zeit; es heißt in der Wirtschaft und in der Hausindustrie fleißig mithelfen. Haben sie Zeit, wie an Feiertagen und hier beim ungeteilten Unterrichte, so hat es weitaus mehr Wert, wenn sie sich im Freien gehörig herumtummeln und ihre Lungen gegen die so erschrecklich sich ausbreitende Tuberkulose kräftigen. Bei gehöriger Ausnützung der Unterrichtsstunden, eingehender Vorbereitung des Lehrers und dadurch bedingter reger Aufmerksamkeit der Kinder sind Hausaufgaben eine überflüssige Belastung und ein Hemmschuh des gedeihlichen Unterrichtes. Also weg mit ihnen!

18. Urteil. Oberlehrer **Markus Kogelnigg** in Krejanzach (Kärnten). Die Hausaufgaben sind den Schülern für den Ferialtag ein Bedürfnis. Wenn ich manchmal meiner Klasse über den schulfreien Mittwoch oder Sonntag keine Aufgabe geben will, so werde ich von den Kindern ermahnt: „Aufgabe, Aufgabe!“ tönt es von allen Seiten. Freilich sollen solche Aufgaben nie etwas Neues verlangen, sondern nur die schriftliche Wiederholung einer Rechen- oder Sprachübung oder das Auswendiglernen vorher behandelter Lesestücke, für die Kleinen manchmal eine Leseübung. Für die schriftlichen Hausarbeiten sollen aus bekannten Gründen immer nur Schiefertafeln, nie aber Hefte verwendet werden und dies auch aus Sparsamkeitsrücksichten. Die Schüler sollen eben wissen, daß sie jetzt vor allem Schüler sind und daß sie auch zu Hause etwas für die Schule tun müssen. Freie Zeit haben die Kinder noch überdies genug und aus eigenem Antriebe und Unbeholfenheit wird sich selten ein Schüler zu einer Schularbeit setzen. Hier hilft nur die Anweisung des Lehrers, die Hausaufgabe. Auch die Eltern sehen die Hausaufgaben über den Ferialtag gerne, gewinnen dieselben dadurch doch einen Einblick in die Kenntnisse und den Fortgang ihrer Kinder und in die Leistungen der Schule; ja manche wollen sie geradezu haben. Wie oft hörte ich so manche Partei klagen: „Der Herr Lehrer gibt aber keine Hausaufgabe, muß ein sehr bequemer Herr sein; wie wir in die Schule gegangen sind, da haben wir immer Hausaufgaben bekommen.“ Was also althergebracht und ein-

gewurzelt ist, soll man nicht abschaffen. Man gewöhne die Schüler an Fleiß und an ein gewisses Pflichtgefühl für die Schule auch zu Hause. Über die patriotischen Festtage und das Schuljubiläum des Ortes gebe ich unter Hinweisung auf die Bedeutung des Tages und zur Verherrlichung des Festes grundsätzlich keine Hausaufgaben.

Zur 10. Frage.

(Schulbeginn im Herbst oder im Frühlinge?)

7. Urteil. Schulleiter **Johann Krumpholz** in Kohlsdorf (Schlesien). Ich bin seit dem Jahre 1899 an der geteilten einklassigen Volksschule in Kohlsdorf (Bezirk Freiwaldau) angestellt. Das Dorf liegt unmittelbar an der deutschen Reichsgrenze. In Preußen ist der Beginn des Schuljahres am 1. April, bzw. zu Ostern und an den Landschulen der ungeteilte Ganztagsunterricht, im Sommer um 7 Uhr und im Winter um 8 Uhr beginnend, eingeführt. Vorher haben die Kinder noch der Schulmesse beizuwohnen. Betrachten wir einmal ein solches Schuljahr! 8 Tage Osterferien, 10 Tage Pfingstferien, 4 Wochen Ernteferien, 2 Wochen Kartoffelferien, 14 Tage Weihnachtsferien. Daß solche Unterbrechungen während des Schuljahres störend auf den Unterricht einwirken, ist wohl außer Zweifel; aber die preußischen Lehrer wundern sich über unsere zweimonatigen Ernteferien; sie meinen, ein paar Wochen Unterricht, ein paar Tage Rast sei besser. Die Behauptung, daß die Kleinen während des Sommers auf den weiten Weg vorbereitet werden, kann wohl nur für die Gebirgsgegenden, wo die Häuser zumeist sehr zerstreut liegen, zutreffen. Aber einen Umstand muß ich noch erwähnen: In Preußen kostet jeder versäumte nichtentschuldigter Schultag 30 Pf. Strafe; diese Einrichtung dürfte auch bei uns ihre Wirkung nicht verfehlen. Ja, es sind mir Fälle aus dem nahen Ziegenhals bekannt, daß Schüler, die ohne gesetzlichen Grund aus der Schule ausbleiben wollten, vom Polizeimann aus dem Elternhause in die Schule abgeholt wurden. Einen Vorbereitungskurs für die Volksschule begrüße ich mit Freuden. Augeeifert durch die Schriften von Knaus und Harder und in Anbetracht des Umstandes, daß man schon durch mehrere Jahre das Zeichnen nach der Natur probiert und studiert, wollte ich heuer im ersten Schuljahre probeweise vom Schulanfang (16. September) bis Weihnachten Anschauungsunterricht in Verbindung mit Zeichnen, Gesang, Memorieren (mit Ausschluß jedes Lese-, Schreib- und Rechenunterrichtes) betreiben und nach Weihnachten mit dem eigentlichen Lese-, Schreib- und Rechenunterrichte beginnen. Ich suchte beim k. k. Bezirksschulrate um die Genehmigung meines ausgearbeiteten Detaillehrplanes an; meinem Ansuchen wurde jedoch aus pädagogischen und disziplinarischen Gründen keine Folge gegeben. Falls es gewünscht werden sollte, bin ich geneigt, diesen Detaillehrplan der öffentlichen Kritik vorzulegen.¹

Briefkasten.

„Die Landschulgemeinde“ hat im Deutschösterreichischen Lehrerbunde ihren Vertreter bekommen, u. zw. den Schulleiter Franz Monstchein an der einklassigen Volksschule in Tobelbad bei Graz, also einen Ein-Klaxler. Damit ist die weitere Organisation angebahnt und ein kraftvolles Eintreten für die Interessen der Landschule gesichert. — Über meine Anregung wurde weiters ein ständiger Ausschuß für das „Lehrerheim im Süden“ gewählt. Da ich demselben angehöre, so kann ich die Frage zu einer baldigen, greifbaren Lösung drängen. — **B. Sch. Insp. S. in F. (Böhmen)**: Sehen Sie, die im Osten haben Geld in Hülle und Fülle; wir sind blank. Ist denn bei uns die Bildung wirklich so weit vorgeschritten, daß sie keine Förderung mehr verträgt? — **Realschulrektor G. R. M. in B. (Bayern)**: Schönen Dank für die Vermittlung! Die 2. Auflage der Rein'schen Enzyklopädie ist in der Tat ein Monumentalwerk. — **Lehrer F. D. in N. a. D. (Niederösterreich)**: Ihr Anbot für das Südheim werde ich dem Ausschusse vorlegen. An alle Leser richte ich die dringende Bitte, mir Anregungen und Hilfsquellen für das „Lehrerheim im Süden“ bekannt zu geben. — **Frl. D. P. in B. (Bukowina)**: Die „Blätter“ kommen zwanglos, dieweil ein Inspektor und Prüfungskommissär nicht immer über seine Zeit verfügen kann. Warum denn gleich so böse sein?! — **Die September-Folge** scheint nicht allerorts eingeflogen zu sein. Bitte zu „reklamieren“; es wurden Stücke in Vorrat behalten. — **Lehrer J. M. in T. (Steiermark)**: Das übertriebene Fragen im Unterrichte ist mir auch schon längst zuwider. Allein, man muß still sein; sonst wird man als methodischer Kezer verächelt. Aber wir schießen doch los, gelt? Ein Klaps mehr oder weniger! — **Schlt. R. in St. J. am T. (Salzburg)**: Wann ich einmal auch zu Ihnen komme? Weiß Gott! Ich soll im Winter in die westliche Ecke der Steiermark. Vielleicht gleite ich bei dieser Gelegenheit über die „grüne Linie“. — **Schriftsteller A. A. dt. in**

¹ Wir bitten darum. D. Sch.

Neapel: Kartengrüße aus einem Lande, in das mich die Sehnsucht zieht! Vereidenswerter Mann, der sorglos reisen kann! — **Lehrer Leop. Kirchberger in Waidhofen a. d. Ybbs:** Ihr „Ave Maria“ kann ich mit gutem Gewissen empfehlen. Wer für die Messe etwas außerordentlich Hübsches wünscht, wird sicherlich bei Ihnen antreffen. Eine nähere Besprechung gelegentlich. — **Lehrer Fris Solzinger in Taufkirchen (Oberösterreich):** Sie schreiben: „In dem Aufsatze ‚Pflege des Volkstums durch die Landschule‘ Folge 46 sehe ich auf die Pflege alter Sprech-, Kinder- und Volksreime mit Recht hingewiesen. Ich möchte auf ein paar Jugendschriften aufmerksam machen: „Schöne alte Kinderreime“ von Heinrich Wolgast, farbig illustriert von Josef Meuder, Verlag Karl A. Seyfried, München II.; Preis 72 h, nicht illustriert 18 h. Dann aus der Sammlung: „Fromm und fröhlich‘ Jahr“, süddeutsche Kinder- und Volksreime usw. I. Band Winter erschienen (nun soll auch Anfang November ein II. Band erschienen sein). Herausgeber Ferd. Feldigl, farbig illustriert von Josef Meuder. Verlag wie oben; Preis 78 h. Ebenso gab die Verlagsbuchhandlung L. Staakmann, Leipzig, unter dem Titel „Ernst und Heiter und so weiter“ eine Sammlung Rosegger'sche Erzählungen heraus, bearbeitet für österreichische Schulen; Preis K 2.50. Ich kenne die Schriften alle sehr gut und sie sind auch in einige Schulen Oberösterreichs durch mich eingeführt worden. Diese Schriften sind auch von der deutschen Jugendschriften-Prüfungskommission empfohlen.“ — Ich danke im Namen der Leser für die Mitteilung. — **Obl. S. T. in A. (Kärnten):** So ist es, wenn man sich spät ins Joch der Ehe zwingen läßt! Da bringt dann der ‚Ruhestand‘ statt der Ruhe Sorgen. Daß Sie trotzdem für die „Blätter“ werben wollen, freut mich umso mehr. — **Frl. M. A. in Berlin:** Ihre pädagogische Limonade schmeckt gar zu fade. Ich kann die Beiträge nicht brauchen. — **Lehrer R. S. in E. bei M. (Niederösterreich):** Zu 1.) Das Lehrbuch von Močnik-Neumann ist bei Tempsty in Wien erschienen und kostet gebunden 3 K 70 h. — Zu 2.) Mateks ‚Resultate zur Aufgabensammlung‘ verlegt die Buchhandlung von Karl Gerolds Sohn in Wien. Preis 2 K. — Zu 3.) Lukas-Ullmanns Zeichenwerk hat Fröbelhaus herausgegeben. — **Obl. W. Tsch. in M. (Krain):** Ihr Beitrag zum Aufsagunterricht kommt demnächst. Der Wunsch ist sinnig, daß Sie von der Arbeit, an der sich auch die Schüler beteiligten, unter dieselben Sonderabdrücke verteilen lassen wollen. Welch ein Stolz für die kleinen Literaten! — **Frl. E. A. in P. (Griechenland):** Der klassische Gruß vom klassischen Boden hat mich entzückt. Patras zeigt sich ganz modern, indes mein Auge vergeblich nach altem Gemäuer sucht. — **G. G. in Leipzig:** Na also, langsam, langsam kommen wir auch über die Grenze — wir, die ‚plumpen Österreicher‘. — **A. k. Turnlehrer A. J. in G. (Küstenland):** Viel Weiblein gab's und wenig Brot — anno 1907 des Heils. Traurige Zeit, in der man ausrufen muß: „Zuwiel vom schönen Geschlecht — beim Veruse!“ — **Lehrer R. S. in B. (Böhmen):** Fachlehrer H. Böhm teilte mit, daß ‚Aufsungen‘ für das Rechenbuch von Kraus und Habernal nicht bestehen. Es findet sich kein Verleger. — **„Geographie von G. in G.“:** Ihre Methodik werde ich wohl erst zu Weihnachten durchsehen können; derzeit jagt ein Geschäft das andere. Vorläufig freut mich schon Ihr Streben; hoffentlich wird der Inhalt zur Freude den Genuß bringen. — **Frl. E. R. in G. (Steiermark):** „Ein Märchen aus uralten Zeiten . . .“ Die Karte zeigt ein schönes Stück Erde. Genießen Sie's; es wird Sie über manchen Kummer hinwegtäuschen. — **Alla signorina P. a S.:** Molte grazie! Nicht wahr, es lebt sich auch im Norden angenehm? — **Obl. F. P. in A. (Steiermark):** Sie Armer! Durch den Fall der Tafel ist Ihr Gesicht entstellt worden. Dräut also nicht der Feind von innen, so kommt er von außen. Versagen Sie nicht! Herzinnigen Gruß Ihnen und allen Getreuen diesseits und jenseits des Sattels! — **Obl. S. T. in S. (Steiermark):** Für zweiklassige Volksschulen ist mir ein besonderes Vorbereitungsbuch nicht bekannt. Nehmen Sie Pichlers Anleitung (Besprechung Seite 361 der „Blätter“) zur Hand! — **Lehrer R. M. in B. (Böhmen):** Wenn Sie nach Görz wollen, das ich Ihnen wegen der Billigkeit empfehle, so wenden Sie sich unter Berufung auf mich an den k. k. Lehrer Vinzenz Dittrich, via tre rè! — **W. Sch. Insp. W. A. in G. (Niederösterreich):** Ihr Wort hat gewirkt: Die Verwaltung meldet, daß in den Bezirk viele „Blätter“ wandern. Wirkt nun wohl auch mein Wort? — **Schll. J. Sch. in Tsch. (Böhmen):** Für die Karte mit den „zwei Stätten zur Geistesnahrung“ verbindlichen Dank! — **Über die ‚Landschulgemeinde‘** wurde am 4. Oktober im Tepler Lehrervereine gesprochen; im „Pädagogischen Vereine Hostau“ las Oberlehrer Reid einige Aufsätze aus den „Blättern“ vor; zu Neumarkt in Salzburg empfahlen in einer Lehrerversammlung mehrere Kollegen die „Blätter“ zur Anschaffung; der Obmann des „Deutschen pädagogischen Vereines im Bezirke Königinhof“, Oberlehrer Hettfleisch tat dasselbe in der Hauptversammlung am 4. Oktober. — **Obl. S. L. in W. (Kärnten):** Also mein Rezept gegen die Schwindsucht hat genützt. Ich werde es beim Frühlingnahen in den „Blättern“ näher begründen. — **Schll. G. W. in F., Post: J. (Niederösterreich):** Sie schreiben: „Auf meinen Wunsch hat der k. k. Bezirksschulrat die ‚Blätter‘ für die hiesige Schule bestellt.“ Warum ist denn das anderswo nicht möglich? — **Lehrer L. in B. (Oberösterreich):** Sie sind ein tüchtiger Lehrer vom Fach. Sicherlich wird das Wort ‚Fach‘ bald vor den ‚Lehrer‘ treten. — **Für das Lehrerverein im Süden** habe ich diesmal keine Spende zu vermerken. Hat des Herbstes Frost auch das Herz gekühlt?

Kreuz und quer von Schule zu Schule.

(Eine Schulkreise durch die österreichischen Alpenländer und die angrenzenden Dörfer.)

19.

Diesseits und jenseits der roten Linie.

c) Der Alte und die beiden Jungen.

Der Unterricht hatte bereits begonnen, als wir zur Schulpforte kamen. Im ebenerdigen Zimmer wurde im Chore gesprochen, natürlich galt es Rechenfäßchen — eine längstbekannte und überall gehörte Melodie: $5 + 4 = 9$. Zur linken Hand ging es gar lustig zu. Da drang fröhliches Föhlen durch die Fenster; dazwischen schmetterte manch gellender Ruf oder es klang auch zuweilen wie Klagen und Achzen. Was mochte hier unterrichtet werden? Wir klopfen. Keine Antwort! Der Begleiter meinte: „Ei ja, die spielen wohl Parlament. Da brauchen wir eine Glocke.“ Ich klopfte wieder. Vergeblich! Im wilden Chaos konnte meine Anmeldung nicht vernommen werden. Darum drückte ich herzhaft auf die Klinke und im nächsten Augenblicke stand vor uns die brüllende Schar der tollen Genossen. Das war ein sonderbarer Staat: In einen Knäuel zusammengeballt, vom Staub umwoben, klebten die 11 — 14 jährigen Jungen aneinander wie ein Bienenschwarm. Die Mädchen kauerten hilfeschend in den Ecken, die „Helden“ schlugen darein, als gälte es eine Generalprobe für den Bauernkirchtag. Da nirgends ein Oberhaupt zu erblicken war und der Staub uns schier den Atem verschlug, so zogen wir uns zurück und flüchteten in den Hof, hinaus in die frische Luft. Doch sieh, auch hier gab es Kampf und Gewirr! Eine spartanische Schule, da es galt, ein kriegstüchtiges Soldatenvolk großzuziehen. Abseits standen zwei junge Herrchen im fröhlichen Geplauder; der eine drehte gerade ein Papierchen zwischen den Fingern, der andere dampfte sein Köhrlein und sah behaglich dem Wölkchen nach, das aus seinem Munde in die Luft emporstieg. Kein Zweifel — die beiden jungen Lehrer der Schule.

„Guten Tag, meine Herren! Verzeihen Sie, daß wir stören! Mein Name ist . . .“

„Ei, ei, das sind ja die fremden Herren von gestern?“

„Ja, zwei Wanderer aus fernem Land, Genossen vom Fach.“

„Also auch Schulmeister? Bedaure!“

„Nicht doch! Wir fühlen uns recht wohl im Amt.“

„Die Herren sind gewiß aus Wien und machen eine Ferienreise?“

„Letzteres stimmt. Doch erlauben Sie, könnten wir nicht dem Unterrichte beiwohnen?“

„Ach, da gehen Sie nur zum ‚Alten‘ hinein. Bei uns werden Sie nichts sehen.“

Der Mann hatte recht und wir nahmen daher Abschied. Der Alte, der „Oberlehrer“, war gerade beim Wechsel des Unterrichtes. Die untere Abteilung, das erste Schuljahr, glitt zur Stillbeschäftigung; die zweite Abteilung (zweites Schuljahr) streckte die Tafeln in die Höhe. Es war eine schlechte Situation für das Bekanntwerden. Der Oberlehrer nahm denn auch unsern Gruß nur oberflächlich entgegen und wandte sich sogleich wieder zur Schülerschar, indem er zuvor gesprochen: „Entschuldigen Sie, meine Herren, ich will gleich Ordnung schaffen!“ — Und er schritt von Bank zu Bank, besah sich hier ein Täfelchen und wieder dort, warf hier ein lobend Wort hinein, dort einen Tadel, merkte sich den an und jenen und war überall. — 1, 2, 3 — ein Wink: die Tafeln der zweiten Abteilung waren im Fach. 1, 2, 3 — ein Wink: die Tafeln der ersten Abteilung waren auf der Bank. Hier ging ein emsiges Arbeiten an, dort war die Masse wie gebannt mit verschränkten Armen auf dem Rücken. Jetzt kamen wir an die Reihe. Da der Lenker der Geschicke in dem vielköpfigen Reiche sich zu uns wandte, wurden wir gewahr, daß ein böses Leiden in seinem Busen wühlte. Über das eingefallene Antlitz hatte sich ein blasser Schein gelegt, die Stimme war gedämpft, die Brust eingedrückt. Der Typus eines Lungenkranken! Was wunder, daß der Bedauernswerte zunächst die Frage aufwarf:

„Wie steht es mit dem Lehrerverein im Süden?“

„Nicht schlecht, die Lehrerschaft hat den Gedanken mächtig erfaßt.“

„Ach Gott, wenn der Gedanke nur auch bald Wirklichkeit würde!“

„Darauf sollten Sie nicht warten, Herr Oberlehrer! Fliehen Sie nach dem Süden, solange es noch Zeit ist!“

„Wer wird dann meine Schule verwalten? Die jungen Herren haben keinen Sinn für den Unterricht, kein Herz für die Kinder. Der eine kam von der Bahn; er hatte den Dienst nicht ordnungsmäßig versehen, mußte gehen und ward Lehrer. Der andere ist aus der Anstalt; aber der ‚Aushilfslehrer‘ hat ihn mir verführt. So muß ich denn allein am Karren ziehen.“

„Haben Sie nicht versucht, die Herren auf den rechten Weg zu bringen?“

„Es nützt nichts. Wohl möchte der jüngere anpacken; aber der Mephisto läßt ihn nicht.“

„Warum hat man Ihnen anstatt des Ungeprüften nicht ein Fräulein geschickt?“

„Ach, die Stadtpuppen wollen ja nicht in den Winkel an der Grenze.“

„So zeigen Sie den Lässigen an! Damit retteten Sie den Benjamin, die Schule und sich selbst.“

„Wenn ich es tue, werde ich gesteinigt. Man schilt mich den Verräter, den Angeber und ich bin in Acht und Bann.“

„Mit nichten! Wer nicht mit dem Herzen in unsere Reihen kam, wer uns nur suchte, weil er uns suchen mußte, wer durch Nichtstun unser Amt und unsere Standesehre herabsetzt, verdient keine Rücksicht; er ist nicht einer der unsern, er ist der Parasit am jungen Holz.“

Es fiel mir schwer, den kranken Mann unterrichten zu hören. Ich begnügte mich aus diesem Grunde damit, in den Amtsschriften zu blättern und den Wandschmuck zu mustern.

Die Nettigkeit, die aus der Kleidung sprach, war in den Büchern und war an der Wand. Jede Amtsschrift hatte ihren Umschlag aus Pappe und trug darauf die in Fraktur angefertigte Aufschrift. Ein Band, das sich durch die Mitte zog, hielt Heft und Umschlag zusammen. Zwischen den einzelnen Blättern war Löschpapier eingefestet, so daß man nicht erst nach dem roten Blatte suchen, sondern das Heft nach dem Gebrauche sogleich zusammenklappen konnte. So gab es kein „Schweinchen“ in den Aufzeichnungen, keinen Bug, keinen Fleck, keine Falte. Dazu die saubere, deutliche Schrift, die Genauigkeit des Inhaltes, die Aufzeichnung mit verschiedenen Tinten. Die erste Abteilung, die wichtigere Abteilung, erschien im Wochenbuche rot vermerkt, die zweite, die ernstere Abteilung, schwarz. Durch die Mitte des Blattes war eine dicke Linie gezogen. So konnte man Woche für Woche das Fortschreiten im Stoffe leicht verfolgen. Dieselbe Trennung zeigte sich im Stundenplane. Der direkte Unterricht war mit roter Tinte eingetragen, der indirekte mit schwarzer. Dem entsprach auch das Tagebuch. Es lag aufgeschlagen auf dem Tische, das dicke Buch, das Kassabuch des Lehrers. Links war „Soll“, rechts „Haben“. Alle Tage hatte der Wackere genau vermerkt, was tatsächlich zum Kapital der Schüler geworden war und was als Ausgabe verloren ging. Der Katalog enthielt die Namen in musterhafter Kundschrift und die Daten alle, vollständig geschrieben, in sinngemäßer, übersichtlicher Anordnung. Sämtliche Anmerkungen waren mit Tinte eingetragen. In der Abteilung „Anmerkung“ stand hier und da etwas zu lesen: a) Laut Erl. des k. k. B. Sch. N. v. 3. März d. J., 3. 1768, vorzeitig aus der Schulpflicht entlassen. Vgl. G.-P. (Gestionsprotokoll) 3. 27! — b) Übergesiedelt am 17. April nach M. Vgl. G.-P. 3. 36! — c) In den schriftlichen Arbeiten oberflächlich. — d) Verwahrlost. Anzeige an den D. Sch. N. am 25. Mai. G.-P. 3. 43. —

„Haben Sie auch eine Chronik?“

„Sie ist im Kasten. Man braucht sie eben nicht alle Tage.“

Sie war gleich zur Stelle und wir konnten die Geschichte der Schule bis weit zurück in die Vorzeit verfolgen. Der Schloßherr hatte die Nothschule seinerzeit für seine Forstleute errichten lassen. Ausgediente Soldaten waren als Pädagogen eingezogen; der pensionierte Jäger, den die Beine nicht mehr über die Berge tragen wollten, griff zur Haselrute, zog Linien über den Rücken der Kleinen, um dann in das schmerzhafteste Netz die ersten Bildungszeichen zu setzen. Lange hielten sich solche Doktoren im Tal, wohin der Sonnenstrahl nur durch einige Stunden des

Tages drang, wohin der Kulturstrahl nicht leuchten konnte. Endlich kam ein „Gepreßter“, ein „rechter Schulmeister“. Er war einer von der alten Schule, einer, der zwei Jahre das Berufsstudium betrieben. Die Schule wurde zweiklassig und als der Oberlehrer von heute die Regierung übernahm, wurde sie dreiklassig. Allein, es schien, als sollte jede neue Stelle die Geschichte der ersten wiederholen. War früher der entlassene Soldat auf dem Posten, so wirkte jetzt der entlassene Stationsbeamte in dem Orte. Also quantitativ gab es Vermehrung, doch qualitativ blieb es beim alten. Traurige Zustände! Sie wollen nicht vom Fleck und doch schreitet draußen die Zeit unaufhaltsam vorwärts.

„Werden Sie nicht an der großen Lehrerversammlung in M. teilnehmen?“

„„Hatt' es ursprünglich nicht im Plane, sonst wäre ich nicht soweit vorgerückt; da Sie mich aber an das „Lehrerheim im Süden“ gemahnen, will ich umkehren und die Sache vor die Lehrerschaft bringen.““

Rasch ward der Entschluß gefaßt, rasch auch durchgeführt, denn der Anblick des kranken Bruders lenkte den Willen. Also kehrten wir in den Gasthof zurück, nachdem wir uns in der Chronik verewigt, und schnürten das Känzlel zur Rückfahrt.

Als wir auf dem Bahnhofe waren, bemerkten wir zwei Kretins. Schreckgestalten! Das Haar stand wie süppiges Gesträuch um die eingedrückte Stirn; die Augen sprangen vor, als wären sie aus Glas; das Gesicht war gedunsen, der Mund weit aufgesperrt, mit herabhängender Lippe und ein blödes, blödes Grinsen zog die Oberlippe zur breiten, plattgedrückten Nase empor. Dabei floß der Geißer von den Mundwinkeln herab auf die schmutzigen Kleider, auf die entblößte Brust. Ein Anblick zum Entsetzen, ein trauriger Anblick! — Der Oberlehrer war nicht gekommen, er saß über den Akten; aber die beiden Herrchen waren zur Stelle. Ich deutete auf die Schreckgestalten und fragte, was die Ursache sei. — „Inzucht, Alkohol!“ Zwei Verderben, die in unsern Alpenländern haufen. Auch ich zählte einst, da ich als Unterlehrer siebzig Bergkinder vor mir hatte, elf von den unglücklichen Geschöpfen. Gar oft hatten sie die Schnapsflasche in der Tasche oder sie kamen im Nebel benebelt zur Schule. Läßt sich denn dem Jammer nicht Einhalt tun? Könnte die Schule da nicht erfolgreich wirken? Und der Staat? Darf er zusehen, wie der Alkohol das junge Blut vernichtet, wie In- und Unzucht auf den Armen und in den einsamen Höfen frei walten?

„Und bei solchem Material soll man eine Freude zum Berufe haben!“ hub der ‚Eisenbahner‘ an.

„„Wieviele sind es, die von solcher Art zur Schule gehen?““

„„Vier, davon entfallen zwei auch mich.““

„„Stellen Sie den Antrag, daß sie vom Schulbesuche befreit werden!““

„„Ja, dann hat er keine Ausrede mehr, wenn es nicht geht!““ warf unvorsichtig der Benjamin ein.

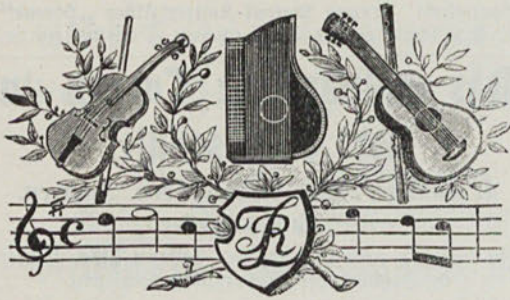
„„Ich hab' das Nest überhaupt satt. Meine Herren! Der Oberlehrer hatte mir soeben erzählt, Sie seien mit dem Inspektor T. gut bekannt. Könnten Sie mich ihm nicht empfehlen?““

„Empfehlen, daß er Sie nicht nimmt. Herr M., hören Sie meinen Rat: Da Sie mit dem Lehrberufe keine Freude haben, so lassen Sie ihn! Sie nützen sich und uns. Wenn Sie das rote Käppchen nicht mehr tragen können, so streben Sie nach einem andern; aber nur Kinder bilden Sie nicht, wenn Sie Kinder nicht lieben!“ —

Die Abschnitte „Schlußbericht über die 7. Frage“, „Die zehn Gebote des Landlehrers“ und „Kleine Mitteilungen“ mußten wegen Raum Mangels diesmal weglassen.

• Ankündigungstafel. •

1.) **Seste** bei Eichmann und Ko. in Arnau a. d. G. (Besprechung 27.) — 2.) **Schufwandtafeln** bei Freitag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 3.) **Zur Vorbereitung auf den Unterricht** — das Vorbereitungsbuch von Bichler. (Besprechung 5.) — 4.) **Radiergummi** bei Günther Wagner in Wien. (Besprechung 19.) — 5.) **Einte** von Leonhardi in Bodenbach durch den Zwischenhändler. (Besprechung 26.) — 6.) **Bleistifte** von Hardtmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 7.) **Als Lesestoff für die Kleinen** — „Österreichs deutsche Jugend“ in Reichenberg. (Besprechung 21.) — 8.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 9.) **Lehr- und Lernmittel** vom Lehrhausvereine in Linz a. d. D. — 10.) **Musikinstrumente** von Trapp in Wildstein und Klier in Steingrub. (Besprechung 30.)



Alle anderen Musikinstrumente und Saiten unter voller Garantie.

Reparatur-Werkstätte.

Preisliste frei.

14 Tage zur Probe

sende ich an jeden Herrn Lehrer meine in Künstlerkreisen rühmlichst bekannten Spezialitäten: **Streichinstrumente, Zithern und Gitarren** von unübertroffener Güte und Preiswürdigkeit. Empfehle **gute Violinen** zu K 5, 6, 8, 10, 12 und höher. **Gute Violinen** mit starkem Ton, Bogen, gefüttertem Holzetui, Reservesaiten, Stimmpeife, Dämpfer, Kolophonium und Violinschule **franko**. K 15 bis 20. **Feine Orchester-Violinen** samt Zuehör, besser, K 25 bis 30. **Künstlerviolinen** mit starker, edler Tonfülle, nach alten Modellen, mit feinem Ledertuch-Formetui, feinem Bogen und Zuehör K 40. **SOLO-Violinen, Violas und Celli** K 50 bis 200.

Auf Wunsch Auswahlendung von 2 bis 4 Stück **ohne** Nachnahme. **Gitarren mit Maschinen** und **Zithern** von K 12 an.

Auch gegen bequeme Teilzahlungen

so daß jeder in der Lage ist, sich ein wirklich gutes Instrument anzuschaffen.

Alle Geigen u. Celli tausche ich gegen neue Instrumente ein.

JOHANN KLIER, Musikinstrumenten-Erzeugung

Steingrub bei Eger (Böhmen).

Karl Waltenberger • Herrenschniderei in Rosenberg a. d. Moldau

Absolvent der ersten Berliner Schneiderakademie

empfiehlt sich zur sorgfältigsten Anfertigung von **Herrenkleidern** aller Art nach neuestem Schnitt und modernster Fassung zu billigsten Preisen. Reichhaltiges Lager der besten Stoffe. Muster auf Verlangen **Bequeme** Teilzahlung. Bei Bestellung genügt Einsendung eines passenden Anzuges oder genaue Maßangabe **Feserinen** mit Kapuze für Herren und Damen in modernsten Stoffen, schwarz, hell- und dunkelgrau, braun gestreift und kariert zu 15, 20, 25, 30 K. Bei Bestellung Angabe der Brust- und Halsweite und Länge

Die I. oberösterreichische

Lehr- und Lernmittel-Anstalt in Linz

Lehrerhaus

empfiehlt sich allen Schulleitungen und Lehrpersonen zur Lieferung nachstehender Artikel:

Spielgeräte

in dauerhafter Ausführung.

Sfioptikon

in feiner Ausführung, mit tadelloser Bilderzeichnung, für höher organisierte Schulen und Vereine.

Wimshurstsche Influenz-Elektrifiziermaschinen

in drei Größen, mit Nebenapparaten. Sicherstes Funktionieren und große Funken-schlagweite sind durch diese Maschinen garantiert.

Hartpräparate

✱ nach System von Kirchoth. Äußerst dauerhafte und naturwahre Präparate.

Alle den Unterricht betreffenden Glasgeräthschaften

wie Pumpen, Feuerpistzen, Heber, Wannen, Kochkolben, Eprouvetten zc., billig geliefert.

Buchholdische Präparate

(Uhr-glas-Präparate). Absolut sicher gegen Verfaubung. Haltbar in Form und Farbe. Anerkannt beste Lehrmittel für den natur-geschichtlichen Unterricht.

Kartingers

105 Wandtafeln

für den naturgeschichtlichen Anschauungsunterricht

in prachtvollem Farbendruck ausgeführt.

In den Ausstellungen in St. Petersburg 1903 und Athen 1904 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Das jetzt vollständige Werk umfaßt 3 Abteilungen:

Zoologie	65 Tafeln
Bäume	25 "
Botanik	15 "

Zusammen 105 Tafeln je 84 cm hoch u. 64 cm breit.
Jede Tafel ist einzeln zu haben.

Preis pro Tafel unaufgespannt 1 K 60 h; auf starkem Papier mit Leinwandstutzrand und Wesen, unlackiert 1 K 90 h, lackiert 2 K 10 h, auf starker Pappe mit Wesen und lackiert 2 K 60 h.

Alle Tafeln sind vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht approbiert.

Der in 16 verschiedenen Sprachen erschienene Text wird jeder Bestellung in der jeweilig gewünschten Sprache mientgeltlich beigelegt.

Ausführliche illustrierte Verzeichnisse postfrei.

Erstes Linzer Exporthaus

A. Abheiter

Linz a. d. Donau.

Verlangen Sie meine Kataloge gratis und franko über nachfolgende Artikel:

Elektrische und mechanische Lehrmittel sowie Spielwaren.

Gramophone und Phonographen, auch auf Teilzahlung.

Großes von Platten und Walzen. Platten-umtausch, Plattenauswahlsendung.

Photographische Apparate, auch auf Teilzahlung.

Spiritus-Bügeleisen, unerreicht.

Spiritus-Gaskocher, einzig dastehend.

Petroleum-Glühlicht, paßt auf jede Lampe.

Echte Schweizer Taschenuhren, auch auf Teilzahlung.

☛ Nur streng reelle Bedienung. ☛

Es ist mir Ehrensache, streng reell und gut zu bedienen.



Geigen, Bithern, Harmonikas

überhaupt alle Musikinstrumente u. Saiten für Musikkapellen, Schulen und Private kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Sermann Trapp, Wildstein, Böhmen

Beste Qualität. Billige Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10.000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt.

Spezialität: Trapps Patent-Konzertzither „Sirene“ u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preisliste gratis.

Das militärische Turnen in der Volksschule.

4. Auflage. Mit erläuternden Figuren.

Preis 85 Heller.

Zu beziehen vom Herausgeber **Johann Tise**, Lehrer in Bagdorf bei Römörsdorf, Schlesien.

Für wenig Geld
eine umfangreiche wertvolle Bibliothek zusammen zu stellen, ist mit Hilfe von
Reclams
Universal-Bibliothek
leicht möglich. Diese in vielen Millionen von Bänden über den ganzen Erdball verbreitete, bedeutendste deutsche Bücherammlung bietet in jetzt nahezu 5000 Nummern à 20 Pfennig den vielseitigsten und gediegensten Lesestoff, sowohl zur Unterhaltung als auch zum Studium. Die Universal-Bibliothek enthält mehr als 2500 Nummern Unterhaltungsektüre der bedeutendsten Erzähler aus der Weltliteratur, mehr als 1400 Nummern Bühnenwerke und etwa 1000 Nummern wissenschaftlicher Texte.

Kataloge
verleihen an Interessenten überall hin gratis
Philipp Reclam jun. · Leipzig

Grand's :Korn-Spezialität:

„Perl-Roggen“

☛ bester Getreidekaffee

fräftiges Aroma
kaffee-ähnlicher Geschmack,
reimliche Fabrikation &
appetitliche Verpackung.

Sicherste Gewähr für sorgfältige Zubereitung
bieten: **Heinr. Frank Söhne.**

Eine kleine Zugabe von

Recht : Frank : Kaffee-Busatz
verleiht dem „Perl“ Roggen-Kaffee
volleren Geschmack,

schöne goldbraune Farbe!

Recht

nur mit dieser

Schutzmarke:



Schutz-Marke.

und
dem Damen

: Frank :

D. X 6708 Ja. 06 II.

J. W. L.

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

Adolf Jirka Uhrmacher und Juwelier

Gegründet 1878.

Krummau a. d. Moldau

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

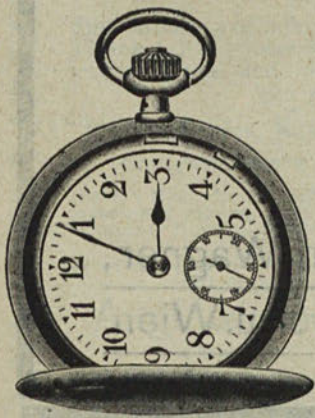
Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlsendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Umarbeiten.

Tausende Anerkennungschr.

Ill. Kataloge gratis u. franko.



K. F. priv.

Arnauer Maschinen-Papierfabrik

Eichmann & C.

Arnau a. d. E.

Wien, I. Johannesgasse 25
Prag, Sudbnerg. 1034-II.

empfiehlt
ihre vorzüglich gearbeiteten

Schreibhefte

Unterlagen

Reichenpapiere

in größter Auswahl bei mäßigen Preisen. o Muster auf Verlangen gratis und franko. o Arme Kinder erhalten eine entsprechende Anzahl Freihefte. o für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Ebenso erzeugen wir auch Cheken für alle übrigen Kronländer der Monarchie nach den Vorschriften der betreffenden Landesbehörden.



Das Beste gegen Rheumatismus ist:

SAMOL

Normaltuben K 1:50

Große Tuben, sehr lange reichen K 2:50

Zu haben in allen Apotheken.

☆☆☆

Glänzende Atteste von vielen Ärzten liegen den Tuben bei. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das General-Depot:

Dr. B. Bibus, Apotheke „Schwan“

Wien I, Schottenring.



Kluge Sparsamkeit

ermöglicht es wohl jedem Lehrer, allmonatlich kleine Beträge zu erübrigen, diese Beträge — im Wege des gewöhnlichen Sparens angesammelt — werden indes kaum in die Wage fallen, wenn es sich darum handelt, die Existenz der des Ernährers beraubten Familie zu verbessern; sie werden zur Versorgung der Familie insbesondere dann nicht ausreichen, wenn vorzeitiger Tod dem Sparen allzufrüh ein Ende setzt. In der **Lebensversicherung** dagegen genügen selbst **kleine Einlagen** zur **unbedingten** Sicherstellung von Kapitalien, welche den Hinterbliebenen die Lebensführung in der früher gewohnten Weise ermöglichen.

Nur K 4-56

monatlich hat beispielsweise ein 55-jähriger Lehrer an Prämie beim Ersten allgemeinen Beamtenvereine für ein **Kapital von K 2000**

zu entrichten, welches **sofort** nach dem wann immer eintretenden Tode des Versicherten, spätestens wenn dieser das 85. Lebensjahr vollendet hat, zur **Auszahlung** gelangt.

Der Erste allgemeine Beamtenverein in Wien, der mit einem Versicherungsstand von **183 Millionen Kronen** die größte wechselseitige Lebensversicherungsanstalt der Monarchie darstellt, bietet seinen Teilnehmern die **größtmöglichen Zugeständnisse**. Die Versicherungsbedingungen sind **außerordentlich günstig**.

Garantiefonds Ende 1906 60 Millionen Kronen.

Ausbezahlte Versicherungsbeträge seit Beginn der Vereinstätigkeit 85 Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei.

Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der **Monarchie**
Wien, I. Wipplingerstraße 25.

Unentbehrlich für alle Eltern!

Entschuldigungsblock.

Von Ed. Jordan.

In allen Papierhandlungen und durch die Verwaltung von „Schule und Haus“. Wien, VIII. Josefs-gasse, Lehrerbau. Preis 10 h.

"Pelikan"

Fabrikate:

Pelikan-Aquarellfarben
Pelikan-Temperafarben
Pelikan-Tuschen
Pelikan-Radiergummi

sind als die feinsten aller existierenden Marken hinreichend bekannt und über die ganze Erde verbreitet.

Überall zu haben.
Spezial-Prospekte
auf Verlangen.

Günther Wagner,
Hannover u. Wien.

Gegr. 1838.

30 Auszeichn.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!

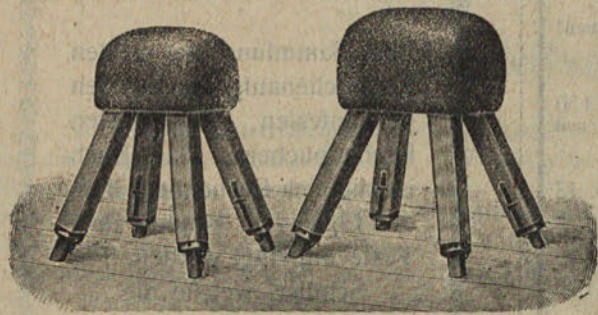
Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Dezember 1907.

Gegründet 1848.

Fernsprechnummer 3971.

Erste und älteste Turngeräte-Fabrik
Österreichs



Kostenvoranschläge und Preislisten frei und umgehend.

J. Plaschkowitz

Wien, III/1. Hauptstraße 64

erlaubt sich, zur Lieferung von Turngeräten, Turnsaal- und Turnplatz-Einrichtungen sowie zur Lieferung von Jugendspielmitteln, in solidester u. schönster Ausführung, in beste Empfehlung zu bringen

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Österreichs deutsche Jugend 24. Jahrgang 1907, ist die anerkannt beste und am meisten gelesene Jugendzeitschrift Österreichs, herausgegeben vom Deutschen Landeslehrervereine in Böhmen, geleitet vom Bürgerchuldirektor F. Rudolf. Monatlich erscheint ein Heft, 26 bis 30 Seiten stark, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern. Preis des Jahrg. 4 K 80 h. Probenummern umsonst. In Prachteinbanddecken gebundene Jahrgänge kosten 6 K 80 h.

Jugendchatz Reichhaltige, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern gezierte Jugendschrift, geleitet vom Bürgerchuldirektor F. Rudolf. Bisher sind erschienen Band I und II zum Preise von je 1 K.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders im Preise tief herabgesetzte Halbjahrgänge „Österreichs deutsche Jugend“ gebunden zu je 1 K 60 h. Vorrätig sind: 2 Halbj. 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903.

Bestellungen sind zu richten an die
Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Aug. Leonhardis Tinten sind das Beste

für Bücher, Dokumente, Akten und Schriften aller Art, für
Schule und Haus.

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus-Tinten I. Kl. Infolge besonderer Herstellung von unübertroffener Güte und billig, weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

Kopiertinten, Schreibtinten, farbige Tinten.

Unverwaschbare Ausziehtuschen in 28 Farben.

„Atra“¹⁴, flüss. chines. Tusche. Flüssigen Leim u. Gummi, Stempelfarben und -Kissen, „Karin“ Fleischstempelfarbe, giftfrei, schnelltrock., wasserfest. Hektographentinten, -Masse u. -Blätter, Autographentinte, Wäschezeichentinte.

Schreibmaschinen-Farbbänder in allen Farben für alle Systeme. Gold, Medaillen, Ehren- und Verdienst-Diplome.

Aug. Leonhardi, Bodenbach.

Chemische Tintenfabriken, gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten Anthracen-Tinte, leichtflüchtigste, haltbarste und tiefschwarzwerdende Eisengallustinte Klasse I.

Überall erhältlich!

Überall erhältlich!



O.K.M.S. Nr. 13867

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!

Verlag von G. Freytag & Berndt
Wien, VII/1 Schottenfeldg. 62.

Rothaug's Schulatlanten

zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete große Kartenbilder aus.

Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben!
Sämtlich approbiert.

Geographischer Bürgerschul-Atlas.

2., erweit. Aufl., 41 Kartens., eleg. geb. K 3:50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

Geographischer Volksschul-Atlas

für vier- bis sechsklassige Volksschulen. 13 Karten und 18 Größenbilder, geb. K 2:—
Ausgaben für Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, Steiermark und Kärnten, Mähren und Schlesien, Böhmen, Tirol und Vorarlberg.

Derselbe ohne Größenbilder, geb. K 1:50
(Kronlands-Ausgaben wie vorher.)

Geographischer Volksschul-Atlas

für ein- bis dreiklass. Volksschulen. 6 Karten und 13 Größenbilder, geb. K 1:20
Derselbe ohne Größenbilder, geb. K 1:—

Rothaug's Schulatlanten u. Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbild. der Wandkarten und umgekehrt.

Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet.
42 große Tafeln (80:105 cm).

Preis, roh 22 K — Auf Deckel gespannt 43 K — Einzelne Tafeln à 70 h, auf Deckel gespannt à 1 K 40 h.

Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

Kopfrechenbuch

für Schule und Haus.

Eine Sammlung der besten Kopfrechenaufgaben aus den bekanntesten eingeführten Rechenbüchern. Das Buch ist zugleich Rechenheft, d. h. die Lösungen können dem Texte angefügt werden. Für Schüler, welche die

Aufnahmsprüfung für Mittelschulen

machen, das beste Vorbereitungsmitel.

Preis K 2. o Postfreie Zusendung.

Zu bestellen bei: „Schule und Haus“ in Wien, VII., Josefs-gasse Nr. 12.



Vorbereitungsbuch

an ein- (zwei- und drei-) klassigen Volksschulen.

Vom Schulleiter **S. Pichler**, Post Rottenmann (Steiermark).

Selbstverlag. — Preis K 5:30.

Inhalt: 1.) Präparationen für den Anschauungsunterricht in der Elementarklasse. 2.) Präparationen für den Rechenunterricht. Mittel- und Oberstufe (zwei Turnusse). 3.) Schülermerkmale. 4.) Tagesdispositionen für die ersten Wochen der Elementarklasse. 5.) Lektionsplan (Wochenbuch für alle Fächer). Anhang: Schulordnung, Repertorium der jährlichen Schulamtsangaben. — Prof. R. E. Peers: „Welche Fülle wertvoller Beiträge für den Abteilungsunterricht ist da aufgestapelt! Schon die Anlage allein muß auf den Leser vorteilhaft wirken; um so mehr der Inhalt als solcher. Wer dieses Buch auf den Tisch legt, kann sich täglich eine halbe Stunde ersparen.“ — Prof. E. Burger: „Das Buch hat mich vom Anfang bis zum Ende entzückt.“ — Schulleiter A. Blümel: „Vorzüglich und preiswürdig.“



Pädagogische Zeitschrift

40. Jahrgang.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Verband der deutschen Lehrer u. Lehrerinnen in Steiermark.

Schriftleitung: Graz, Rintgasse 2.

Verwaltung: Graz, Morellenfeldgasse 10.

Inhalt: Ständes- und Nachfragen, Schulnachrichten, Aus dem steierm. Landeslehrerbund, Bücher- und Lehrmittelschau, Vereinswesen (Deutsch-österreichischer Lehrerbund, Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen, Bezirkslehrervereine, Verband der Arbeitslehrerinnen in Steiermark, Lehrerbund-Vererein, Verein „Selbsthilfe“ und „Lehrerbund“), Verschiedenes, Nebesache, Anzeigen sämtlicher in Steiermark erledigten Lehrstellen usw.

Aufgenommene Aufsätze werden entlohnt.

Bezugspreis für die jeden zweiten Sonntag (26 mal im Jahr) erscheinende „Pädagogische Zeitschrift“ ganzjährig 3 K, halbjährig 1 K 60 h, vierteljährig 90 h, durch den Buchhandel ganzjährig 4 K.

Einzelne Nummer 30 h.

Probenummer unentgeltlich und postfrei.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Dezember 1907.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Insertion entweder der Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

Beurteilungen.

50.) **Ludwigs Unterrichtsbriefe.** Jedem aufmerksamen Beobachter ist es in letzter Zeit klar geworden, daß ein mächtiger Fortbildungstrieb durch die österreichische Lehrerschaft geht. Vormals konnte einer, der zur Bürgerichullehrerprüfung emporblickte, gerade nur die Gegenstände der ersten Fachgruppe wählen, weil für sie die Behelfe einfach zu beschaffen waren. Dem Mathematiker war jedoch nichts zur Hand, was ihn sicher zum angestrebten Ziele hätte bringen können. Da kam Professor Ludwig in Komotau mit seinen Briefen. Hunderte griffen sogleich nach ihnen, tausende, nachdem ihr Wert erkannt wurde. Ich habe die Unterrichtsbriefe für die Mathematik durchgearbeitet und kann sagen, daß mir das Studium ein Vergnügen besonderer Art bereitete. Diese flotte Art der Auflösung, das kühne Anpacken scheinbar schwieriger Aufgaben, die lichtvolle Erklärung, das stufenmäßige Fortschreiten, die interessanten Sachverhältnisse in den Beispielen, die Deuter hier, die Deuter dort, das wissenschaftliche Durchtränken des Stoffes, die Fürsorge, die aus den Briefen spricht: Alles, alles verrät den treuen Amtsbruder, der sich selbst emporgerungen hat und nun dem Kollegen helfen will. — Im Vereine mit Dr. Fuchs hat Professor Ludwig jüngst mit der Herausgabe „Physikalischer Unterrichtsbriefe“ begonnen. Ihrer soll ein andermal gedacht werden. — Wer mit uns im Abschnitte „Ratsschläge für die Vorbereitung zur Bürgerichullehrerprüfung“ Schritt halten will, muß sich beide Arten der Briefe beschaffen. — Jeder Brief kostet 75 h.

51.) **Deutsches Wörterbuch von Weigand.** (Verlag Alfr. Töpelmann in Gießen; 5. Auflage; zwölf Lieferungen zu Mark 1.60.) — Das bekannte Wörterbuch erscheint, neubearbeitet von Bahder, Hirt und Kant und verspricht, nach der ersten Lieferung zu schließen, den alten Ruhm in neuer Zeit vollauf zu rechtefertigen. Ich komme auf das Werk gelegentlich noch einmal zurück.



52.) **Wiener Zentralisation der internationalen Elektrizitätsgesellschaft.** Unter diesem Titel hat die Verlagsanstalt Fichlers Witwe und Sohn in Wien ein großes Bild herausgegeben, das uns mitten in das Gewir von Nädern, Drähten und Schrauben versetzt. Die Darstellung ist durchaus naturwahr und plastisch, so daß auch der Junge auf dem Lande, der nie was Ähnliches sah, sich den gewaltigen Organismus in seiner Regung lebhaft vor die Augen stellt. Die in der Stadt die Wirklichkeit sehen können, brauchen nicht das Bild; wohl aber ist es dort in dem Zeitalter der Elektrizität notwendig, wo man das Surren und Summen noch nicht hört — auf dem flachen Lande. —

53.) Die Musikinstrumenten- und Saitenfabrik von **Hermann Trapp** in Wildstein bei Eger ist eine vorzügliche Bezugsquelle für feinste Instrumente und Saiten aller Art unter der Garantie für reine Stimmung. Die Geschäftsprinzipien der oben genannten Fabrik sind so solid und reell, daß wir unseren Lesern empfehlen können, sich deren neu erschienenen, fachmännisch und leichtverständlich angelegten Katalog kommen zu lassen. Die Firma Trapp, die sich eines ausgezeichneten Rufes erfreut, befaßt sich als Lieferantin für Militär-, Theater- und Kirchenkapellen speziell mit der Ausrüstung ganzer Musikchöre, hat schon viele derartige Chöre vollständig mit Instrumenten versorgt und wird die vorzüglichste Zither der Neuzeit, die Patent-Konzertzither „Sirene“, österreichisches Patent Nr. 4060/45, D. R. P. 86.769, in der Fabrik Hermann Trapp hergestellt. Die Firma ist Mitglied des Vereines für Angehörige des k. und k. Heeres, Lieferantin des k. k. Staatsbeamtenverbandes, besitzt mehrere k. k. Privilegien und wurde in allen Ausstellungen hervorragend prämiert.

Mitteilungen der Verwaltung.

Zur Beachtung. Auf dem grünen Umschlagbogen bringen wir heute das Verzeichnis aller Schriften Mohaupt's. Einer besonderen Empfehlung hat es wohl nicht mehr nötig; wer etwas von Mohaupt gelesen hat, will alles haben. — Die mit Folge 47 eingesammelten Rückstände beziehen sich zumeist auf mehrere Jahre und waren vielleicht deshalb bei vielen Lesern nicht mehr in Erinnerung. Wir bitten um die Einsendung der ausständigen Beträge, da die Verbuchung viel Mühe verursacht. Überdies möge freundlich berücksichtigt werden, daß das Blatt viel kostet, und wir am Schlusse des Jahres große Rechnungen zu decken haben. — **Schilt. Fr. K. in G. Post: O. (N.-Ö.):** Sie schulden

nichts mehr. — **Obl. O. R. in S., Post: P. (Böhmen):** Der Jahrgang 1907 ist noch nicht beglichen. — **Lehrer F. P. in G., Post: L. (N.-Ö.):** Reklamationen verursachen weiter keine besondere Arbeit. Wir sind unschuldig, wenn eine Folge nicht eintritt. — **Das Zeichnen nach der Natur** erscheint nach Neujahr in 2. Auflage. — **Lehrer J. T. in N. bei B. L. (Böhmen):** Für 1908 können Sie im Verlaufe des Jahres zahlen, wann Sie wollen — auf einmal oder in Raten. — **Obl. F. R. in Z. (Kärnten):** Sie entschuldigen sich wegen der verspäteten Begleichung des Rückstandes. Wenn alle Abnehmer so gütig wären! — **An die k. u. k. Hofbuchhandlung V. F. in L. und andere:** Bei dem niedrigen Bezugspreise können wir keinen Nachlaß gewähren. — **Schllt. G. W. in F., Post: Z. (N.-Ö.):** Sie haben recht, daß Sie den B. Sch. R. zahlen lassen, da Sie ihm ja 2% für Bücher abführen müssen. Er hat dann auch gezahlt. — **Schll. J. H. in Tsch. bei U. D. (Kärnten):** Die Versendung mittelst „Nachnahme“ kennen wir nicht; wir vertrauen unseren Abnehmern. — **Obl. J. N. in Sch., Post: K. (Böhmen):** Wir bitten wegen des Strafportos vielmals um Entschuldigung. Jedenfalls ist die Marke beim Transporte auf die Post herabgefallen. — **Schulverein Wien:** Für R. S. wurden die „Blätter“ Ihrerseits nicht bestellt. — **Oberlehrer Ernst Woldau in Brosdorf (Schlesien):** Wir bestätigen dankend den Empfang von 4 K 10 h. — **Zum Verkaufe** wurden uns übergeben: Zwei „Weltall und Menschheit“ a) 60 K, b) 50 K. — **Obl. F. P. in Schl-B (Böhmen):** Sie sind böse, daß wir so frei waren, an den Rückstand zu erinnern. Mein Gott, wir haben ja auch Verpflichtungen. Deshalb sollen Sie uns doch nicht den Rücken kehren. — **An alle Abnehmer** die herzliche Bitte um Begleichung der ausständigen Beträge.

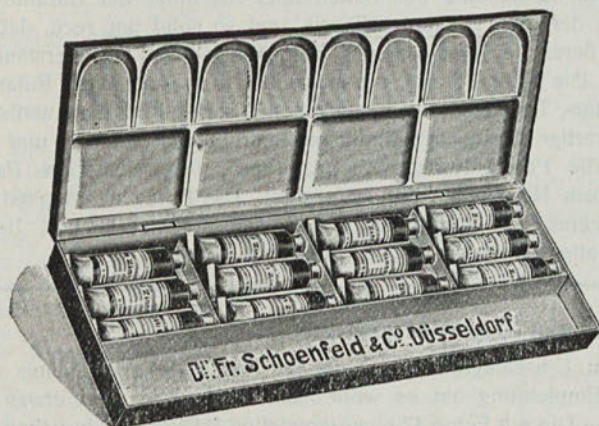

Unentbehrlich für Bürgerschulkandidaten:


Ludwigs Mathematische Unterrichtsbriefe,

die in den letzten Jahren von mehr als tausend Lehrpersonen zur Vorbereitung für die Lehramtsprüfung an **Bürgerschulen** benützt wurden, erscheinen bereits in 4. Auflage. Der Stoff ist in äußerst gründlicher Weise dargestellt und findet durch etwa 2000 vollständig gelöste Aufgaben die erforderliche Vertiefung. Anmeldungen nimmt der Herausgeber der Briefe, **Prof. F. A. Ludwig in Komotau**, entgegen.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf



Feinste Künstler-Öl- und Wasserfarben.


Schul-Aquarellfarben
in Tuben, Näpfchen u. Stücken.

Knopf-Aquarellfarben.

Reform-Schulfarben.

Tusche.

Unsere neue Preisliste für Schulzwecke steht den Herren Zeichenlehrern kostenlos zur Verfügung.


 Sämtliche Mal- und Zeichenutensilien.
 